

VgT

Verein gegen
Tierfabriken

VN 11-2 19. Jahrgang Nr 2 Juni 2011
Streugebiet: Kantone GR, BS, BL Auflage 214 000



zum Glück gibt's
den VgT

was andere Medien totsichweigen



Foto: Verena Stiess, www.freilaufkaninchen.de

IMPRESSUM VgT-Nachrichten (VN)

Quartalszeitschrift
für Mitglieder und Abonnenten

ISSN 1423-6370

Herausgeber:

**Verein gegen Tierfabriken
Schweiz VgT**

gegründet von Dr Erwin Kessler
am 4. Juni 1989

Chefredaktion:
Dr Erwin Kessler
Im Bühl 2, 9546 Tuttwil

Email: Kontaktformular auf
www.vgt.ch

Telefon-Auskünfte sind uns leider
nicht möglich.

Postfinance Franken-Konto 85-4434-5
IBAN:

CH 0409 000 000 8500 44 34 5

Postfinance Euro-Konto: IBAN

CH 0509 000 000 91 338047 7

Abo und Mitgliedschaft

Der Beitritt zum VgT erfolgt formlos durch Einzahlung des Jahresbeitrags von 100 Fr (Abonnement inbegriffen). Passivmitgliedschaft inkl Abo: 30 Fr

Für die Erneuerung des Abonnements bzw der Mitgliedschaft werden keine Rechnungen gestellt. Bitte verwenden Sie unaufgefordert den jeder Ausgabe beiliegenden Einzahlungsschein.

Als gemeinnützige Organisation ist der VgT **steuerbefreit**, das heisst, Spenden können von der Einkommenssteuer abgezogen werden. Dazu müssen Sie dem Steueramt Ihre Zahlungsbelege einreichen. Sollte das Steueramt die Steuerbefreiung des VgT verneinen, melden Sie uns dies bitte umgehend.

Eine Spendenbestätigung durch den VgT ist nicht nötig und nicht möglich, da der VgT kein kostspieliges Büropersonal beschäftigt, wie zum Teil andere Vereine, denen die "Mitglieder-Pflege" und Spendenbeschaffung wichtiger ist, als der Tierschutz.

Denken Sie bitte auch in Ihrem Testament an den Schutz der wehrlosen, leidenden Tiere.

www.vgt.ch
was andere Medien totschiweigen!

Editorial von Erwin Kessler, Präsident VgT Meine Erfolge verdanke ich den vielen guten Ratschlägen, die ich nicht befolgt habe.

Im Jubiläumsjahr 2009 - „20 Jahre VgT“ - gaben wir zwei **DVDs** heraus und schenkten sie allen Mitgliedern und Abonnenten. Kürzlich verschickten wir einen Restposten an alle seither neu hinzugekommenen Adressen. Die einen freuten sich darüber und fanden die DVDs informativ, andere fanden das Geldverschwendung und glaubten, uns Ratschläge zum Sparen geben zu müssen. Ein Stück dieser DVDs kostete uns weniger als einen Franken, aber um gute Ratschläge zu erteilen, braucht man ja keine Sachkenntnisse; es genügt die Selbstüberschätzung, der andere könne nicht selber denken und warte nur darauf, Ratschläge zu erhalten.

Unter den vielen Ratschlägen, die ich während den 22 Jahren meiner VgT-Präsidentschaft von Aussenstehenden(!) erhalten habe, war noch nie ein wirklich guter. Natürlich kostet unsere Aufklärung über das Masseneleid der Nutztiere und über die Hintergründe, welche dieses Massenverbrechen möglich machen, Geld. Wer dies als Geldverschwendung betrachtet und die Informationen (VgT-Nachrichten) lieber wegwirft oder zurückschickt, anstatt sie weiterzugeben (zum Beispiel einfach durch Einwerfen in einen Briefkasten), der hat ein ernstes Problem, mit dem wir aber nichts zu tun haben. Wir können nicht auch noch psychologische Beratung anbieten. Der Wunsch, Spendengelder „für die Tiere“ zu verwenden, ist auch unser ständiges Anliegen, sofern der Wunsch nicht wörtlich gemeint ist, denn Tiere können Geld nicht essen. Wir müssen damit etwas für sie tun.

Warum erhalten die Abonnenten den **Einzahlungsschein** neuerdings mit einem Klebetupfen **eingeklebt**? Weil die Post ohne diesen einen Tarif-Zuschlag verrechnet. Ich hoffe, damit die eingegangenen Ratschläge, auf diesen Klebetupfen zu verzichten, beantwortet zu haben. Sollten noch Fragen dazu offen sein, richten Sie diese bitte direkt an die Schweizerische Post.

Kürzlich hat mir ein **Fleischfresser**



geschrieben, eine **vegetarische Ernährung von Hunden** sei unnatürlich, jeder Idiot wisse, dass Hunde ein Gebiss zum Fleischfressen hätten. Dieser Idiot würde sich besser zuerst richtig informieren, bevor er vorschnell aufgrund seiner falschen Vorurteile andere als Idioten bezeichnet. Hunde haben Reisszähne. Sind sie deshalb Fleischfresser? Reisszähne sind eine Waffe. Nicht jeder der eine Waffe hat, muss ein Fleischfresser sein. Bären zum Beispiel haben auch Reisszähne, sind aber in der Natur Vegetarier. Im Frühjahr, wenn nach dem Winterschlaf die Vegetation noch wenig bietet, fressen sie gelegentlich auch Aas. Dazu brauchen sie ihre Reisszähne nicht. Nur wenn sie von Menschen in karge Berggebiete hinauf verdrängt werden, wo ihnen als einzige Futterquelle Nutztiere in Hülle und Fülle präsentiert werden, jagen sie solche in ihrer Not. Flinke Wildtiere zu jagen wäre chancenlos und liegt nicht in ihrer Natur.

Nehmen wir aber mal an, die Gleichung dieses Idioten würde stimmen. Warum frisst er dann Fleisch? Er hat ja keine Reisszähne!

Und die Erfahrung zeigt klar: vegane Menschen und Hunde sind gesünder als Fleischfresser. Lange Zeit wurden gegen den Vegetarismus ähnliche falsche Vorurteile ins Feld geführt (angebliche Gefahr von Eiweissmangel und ähnlichen Unsinn) wie heute gegen die vegane Ernährung von Hunden.

Eine alte Dame hat mich angefleht, bei Menschen nicht mehr "fressen" zu schreiben. Das schade der Sache. Welcher Sache? Es ist mein Markenzeichen und meine Aufgabe, die Dinge beim Namen zu nennen. Politisch Korrekte, welche mit-helfen zu verwedeln, was Unmenschen und Mittäter nicht gerne hören, gibt es genug. Da gehe ich lieber in die Ferien als das auch noch zu tun. Und wenn alle VgT-Mitglieder austreten, weil ich den raubtierartigen Verzehr von Tierleichen als "fressen" bezeichne, und nur noch politisch korrekte, angepasste, nicht beunruhigende Tierschützer gefragt sind, kann ich mich dann endlich in mein Privatleben zurückziehen. Ich mache meine VgT-Arbeit nicht zum Spass, son-

dern um aufzurütteln. Und darum schreibe ich "fressen", wenn Unmenschen, die sich am Holocaust der Nutztiere beteiligen, wie Raubtiere oder Aasfresser über tote Tiere herfallen.

Egoisten, Opportunisten und Heuchler beherrschen die Welt.

„Ich bin auch für Tierschutz, aber ...“, ist ihre Lieblingsphrase. Damit stellen sie sich als kultivierte, mit-leidfähige Menschen dar, aber fädeln alles so ein, dass sie an ihrer Mittäterschaft am Holocaust der Nutztiere nichts ändern müssen. Egal, was auf das Komma folgt, im Klartext läuft es immer darauf hinaus: Ich bin auch für Tierschutz, aber wenn konkretes Handeln nötig wäre, doch nicht. Oft folgt nach dem Komma ein Angriff auf den VgT, er sei zu provokativ, zu extrem. Kann man angesichts der täglichen Massenverbrechen an den Nutztieren überhaupt zu extrem und zu provokativ sein? Lässt sich diese ungeheuerliche Realität überhaupt übertreiben? Nein, und darum geht es auch nicht wirklich, sondern darum, von der Sache ab-

zulenken und eine billige Ausrede vorzuschoben, warum man sich halt als Konsument weiterhin an diesem Verbrechen beteiligt, nur weil es halt am bequemsten ist, an Ess-Gewohnheiten festzuhalten. Dazu scheint auch die Ausrede nicht zu dumm, dass die Opfer dieser Verbrechen dafür bestraft werden, dass der VgT angeblich zu extrem sei.

Aber wir haben zum Glück sehr wenige Mitglieder, welche uns mit dummem Gemecker und unbrauchbaren Ratschlägen die Zeit stehlen - ein paar vereinzelte nach jeder Ausgabe. Die allermeisten unserer 35 000 Mitglieder unterstützen uns mit ihrem Mitgliederbeitrag und mit Spenden und lassen uns in Ruhe arbeiten und begnügen sich allenfalls mit kurzen Bemerkungen auf dem Einzahlungsschein - darunter viel Aufmunterndes oder gelegentlich auch mal Erheiterndes. Eine Frau meldet eine Adressänderung mit folgender Begründung: DER MANN IST AUSGEZOGEN. ER IST NICHT VEGETARIER. DANKE.

Leserbrief

Sehr geehrter Herr Kessler. Heute bekam ich die aktuelle Ausgabe der VgT-Nachrichten und begann sogleich mit dem Lesen der Rückseite "the future is vegan". Ich danke Ihnen sehr für diesen Text, er spricht mir 1 zu 1 aus dem Herzen! Treffender und gradliniger könnte man es nicht sagen. Ihre Worte:

Verantwortungsbewusste, aufgeklärte Menschen, die nicht wegschauen, leiden oft unter ihrem Wissen um das Massen-Elend der (Aus-)Nutztiere und der Ignoranz der Fleischfresser-Massen - und auch unter der eigenen Ohnmacht, nicht genug Wirksames dagegen tun zu können. Das kann zu Depressionen führen, zu Verlust der Lebensfreude, zu Erschöpfung, letztlich zur Selbstzerstörung. Selbstzerstörung gerade dieser wertvollen Menschen nützt aber niemandem und keinem Tier etwas. Es ist deshalb Notwendig, dass wir in unserem Kreis das Positive pflegen, uns an das Gute und Positive unserer vegetarischen Lebenseinstellung erinnern und uns trotz allem Elend der Welt des Lebens freuen, wann und wo immer das möglich ist. Wir tun was möglich ist, und was

nicht möglich ist ... Darüber jam-mern, klagen und leiden nützt gar nichts, sondern schafft nur noch mehr Negatives. Jeder, der Frieden, Zufriedenheit und Glück findet und pflegt, schafft positive Energie, die ausstrahlt, ansteckt.

Stellte ich doch bei mir längst fest, dass ich wegen dem weltweiten Tierelend und der Ausbeutung der Tiere durch die gierigen, grausamen Leute die Lebensfreude verloren habe und erschöpft bin, mir jedoch auch bewusst bin, dass, wenn es mich nicht mehr gibt, noch viel mehr Tiere als eh schon ein himmeltrauriges Leben fristen müssen, und ich auch längst weiss, dass ich nichts Unmögliches möglich ma-

chen kann. Deshalb geben mir Ihre Worte: „Wir tun, was möglich ist“, viel Kraft und Zuversicht. Es ist mir, als ob ich durch Sie zu neuen, positiven Ufern aufbrechen würde. Es sind viele Jahre her, als ich Sie in einer Fernseh-Sendung im SF bei Drecks-Schweinemäster-Leuten sah und Sie dem Tierschänder sagten, dasselbe, was er mit den Schweinen mache, sollte man mit ihm selbst auch tun; dem schliesse ich mich noch heute an. Ich bin sehr froh, dass es Sie gibt und danke Ihnen tausendmal für Ihren immerwährenden Einsatz für unsere Mitgeschöpfe. Seelenverwandtschaft tut gut! Herzlich grüsse ich Sie
Annemarie Özdemir



Kaninchen



Foto Erwin Kessler

Aus dem Buch „Kaninchen verstehen - Ein Ratgeber für die artgerechte Haltung“ von Anne McBride. Ausgewählt und zusammengefasst von Erwin Kessler.

Das Hauskaninchen ist ein direkter Nachkomme des Europäischen Wildkaninchens. Hauskaninchen bilden immer noch die gleiche Tierart, und sie haben immer noch das gleiche angeborene Verhalten wie Wildkaninchen.

Zwerggrassen sind problematische spezielle Züchtungen, die gemieden werden sollten. Der miniaturisierte Kopf und Kiefer der Zwergkaninchen haben zur Folge, dass die fortwährend nachwachsenden Zähne schmerzhaft deformieren können.

„Immer wieder bin ich bestürzt über die Kaninchenkäfige, die verkauft werden: Sie sind so klein! Dies hat seine Wurzel in der Auffassung, Kaninchen bräuchten keinen Freiraum und könnten zufrieden in einem kleinen Stall leben. Falsch! Kaninchen werden, wenn sie die

Möglichkeit haben, herumtollen, Luftsprünge machen und herumrennen; sie sind ungeheuer neugierige Tiere. Jahrelang in einem Stall eingesperrt zu sein, kann körperliche und psychische Schäden zur Folge haben.“

„Käfigkaninchen haben nur soviel Platz, dass sie ein oder zwei Hopsers von einem Ende ihres Käfigs zum anderen machen können. So möchte ich nicht mein Leben verbringen müssen!“

Ein integriertes Stall- und Auslaufsystem ermöglicht es dem Kaninchen, selbst zu wählen, sich draussen oder drinnen aufzuhalten, zu laufen oder zu sitzen, sich in die Sonne, in Regen oder Schnee zu begeben. Ein solches System muss gross genug sein, um dem Kaninchen zu erlauben zu rennen, zu hüpfen, zu springen und sich aus-

zustrecken. Es muss ausserdem ausbruchsicher sein und Schutz vor Füchsen und Katzen bieten.

Kaninchen sind soziale Rudeltiere. Sie geben sich der gegenseitigen Fellpflege hin und liegen oft dicht aneinander. Sie können mehr als zehn Jahre alt werden.

Junge Kaninchen gebären lassen sollten nur Kaninchenhalter mit viel Wissen über die Bedürfnisse dieser Tiere. Es braucht eine spezielle Nestbox, aus der sich das Muttertier (Zibbe) entfernen kann, nicht aber die noch kleinen Jungen. Auch später, wenn die Jungen im Alter von ca 18 Tagen, aus dem



Nest kommen können, muss die Zibbe Rückzugsmöglichkeiten haben, wo sie von den Jungen nicht ständig bedrängt werden kann. Sonst kann es vorkommen, dass junge Kaninchen von der Zibbe getötet werden, denn in der Natur gibt es immer Rückzugsmöglichkeiten, oft aber nicht in ungeeigneten Ställen.

(Anmerkung: Rassezüchter verstehen oft viel von Rassen aber fast gar nichts vom Verhalten und den Bedürfnissen der Kaninchen. Sie machen sich das Leben einfach und den Tieren sehr schwer, indem sie diese einzeln in Käfigabteilen halten. Das kann jeder, auch wenn er nichts von Kaninchen versteht. Sehr grausam, aber leider bei Rassezüchtern immer noch verbreitet und von der untauglichen schweizerischen Tierschutzverordnung immer noch erlaubt - im Interesse der Tierversuchsindustrie.)

Bei Wildkaninchen kann der Bau (das von den Kaninchen gegrabene Höhlensystem) einen Lebensraum für 50 oder mehr Kaninchen bieten. Den Bau kann man sich als Dorf vorstellen, dessen Gesamtbevölkerung als Kolonie bezeichnet wird. Die Kolonie besteht aus mehreren kleineren, unterschiedlichen sozialen Gruppen. Eine einzelne Gruppe kann aus nur zwei Tieren bestehen, gewöhnlich Männchen

und Weibchen. Die Gruppen bestehen nur selten aus mehr als acht Tieren, wobei die Weibchen gewöhnlich in der Überzahl sind. In jeder Gruppe herrscht eine soziale Ordnung, die dazu dient, die Harmonie unter den Mitgliedern zu wahren.

Forschungen haben gezeigt, dass zu wenig zu tun zu haben genauso stressvoll sein kann wie zu viel zu tun zu haben. Einer der Hauptaspekte des Tierschutzes ist es immer gewesen, Wege zu finden, um das Leben von Tieren auf Farmen, in Zoos und in Labors zu verbessern. Bisher ist nur wenig davon in die Welt der Haustiere vorgedrungen, obwohl vieles durchaus umsetzbar ist. Der Standardkaninchenkäfig, der in Zoohandlungen verkauft wird, ist zu klein und wirklich ziemlich langweilig, ohne Etagen mit einem kleinen Schlafbereich und einem etwas grösseren Wohnbereich. Kaninchenzüchter halten ihre Kaninchen oft in Käfigreihen, ein Käfig über dem anderen. Die Kaninchen sehen womög-

lich wenig mehr als ihren Käfig, ihre Transportbox und den Tisch auf der Kaninchenschau. Kaninchen, die wegen ihres Fleisches gehalten werden, erhalten in der Regel nicht viel Platz und werden oft auf perforierten Böden gehalten, durch die ihr Kot fallen kann, damit die Reinigung einfacher ist. Die meisten Haustierhalter werden sagen, dass sie ihr Kaninchen gern haben, oder sogar lieben, und wünschen ihm nur das Beste. Traurigerweise bedeutet dies aber nicht, dass sie ihr Kaninchen auch verstehen und artgerecht halten.

Immer noch ist es erlaubt, Kaninchen als Einzeltiere zu halten, obwohl längst erwiesen ist, dass das tierquälerisch ist. Dies dient einerseits der Tierversuchsindustrie, andererseits den Rassezüchtern, denen das Erscheinungsbild des Kaninchens der Hauptaspekt ist und die mit Einzelhaltung vermeiden wollen, dass sich ihre Kaninchen gegenseitig das Fell beschädigen, was aber nur eine Folge der nicht artgerechten Haltung ist.

Ein anderes, sehr empfehlenswertes Kaninchenbuch: *Artgerechte Haltung - ein Grundrecht auch für (Zwerg-)Kaninchen*, von Ruth Morgenegg

Viele Infos auch in der Online-Dokumentation Kaninchen des VgT: www.vgt.ch/doc/kaninchen

Freilandkaninchen



Foto Erwin Kessler

Kraftpaket ohne Herz als Werbeträger für Migros: Schwingerkönig Kilian Wenger

Unter den schweizerischen Tierschutzorganisationen besteht ein Konsens darüber, dass die Käfig- und Kastenhaltung von Kaninchen eine Tierquälerei ist, die dringend verboten werden sollte. Der Bundesrat erlaubt diese weiterhin im Interesse der Tierversuchsindustrie. Skrupellose Menschen nutzen diese Gesetzeslücke rücksichtslos aus, um ihre "Lieblinge" derart tierquälerisch zu halten. Zu diesen gehört Schwingerkönig Kilian Wenger. Er hat seinen zwei Brüdern ein

tierquälerisches Käfig-Kaninchengefängnis geschenkt und hält daran fest, auch nachdem ihn der VgT aufgeklärt hat und ihm Informationen über Kaninchen geschickt hat (www.vgt.ch/doc/kaninchen). Seine Reaktion: Er werde sich von Tierschutzbeamten(!) beraten lassen. Also sich schnell absichern, dass die Mindestvorschriften eingehalten sind, nachdem er sich vorher offenbar weder um die Tierschutzvorschriften noch um die Bedürfnisse seiner Tiere gekümmert

hat. Ein solcher Umgang mit wehrlosen Lebewesen deutet auf Gefühlskälte hin. Muskelpaket ohne Herz.

Dass die Käfig-Kaninchenhaltung tierquälerisch ist, weiss heute jeder, der nicht ein Herz aus Stein hat und sich informiert, wenn er denn schon Kaninchen haben muss.

Wenger ist gelernter Metzger und hat offenbar eine entsprechende Einstellung zu Tieren als Aus-Nutzobjekte behalten.



Kaninchengefängnis Wenger

Eine Leserin der VgT-Website (www.vgt.ch - was andere Medien totschiweigen) schrieb Wenger folgendes:

Sehr geehrter Herr Wenger,

ich habe im Internet Ihren Kaninchenstall entdeckt! Leider trauriger Standard von gestern, nämlich Einzelhaft für Gruppentiere! Die tun mir leid!

Leid tun mir auch Ihre zwei übergewichtigen Brüder. Ärzte und Lehrer warnen doch inzwischen täglich in den Medien vor dieser typischen Fehlernährung. Versuchen Sie es doch mal vegetarisch, Ihrer Gesundheit und den Tieren zuliebe.

Mit freundlichen Grüßen
Gila M

Die Migros hat von allen Grossverteilern Wenger am meisten Geld geboten, um ihn in ihrer Werbung vermarkten zu können. Dass Migros ihn trotz seiner tierquälerischen Käfigkaninchenhaltung als "Kraftpaket mit Herz" darstellt, passt zur ständigen verlogenen Werbung der Migros. Muskeln allein machen noch keinen Menschen, und als ob die sportliche Leistung Wengers irgendetwas mit der Qualität der Migros zu tun hätte!



Freiland-Kaninchen

Immer wieder Tierquäler-Produkte in Bio-Läden. Nun auch das noch: Angora-Wolle

Es ist immer wieder befremdend zu sehen, wie sorglos-unkritisch in Bio-Läden und Reformhäusern Tierquälerprodukte angeboten werden, während in der Werbung mit einem besonderen Engagement für Tierschutz geworben wird, so dass der Kunde glauben muss, das Angebot sei in dieser Hinsicht geprüft und kritisch ausgewählt und er könne hier ohne Misstrauen einkaufen. Leider ist dem absolut nicht so.

Immer wieder entdecken wir Tierquälerprodukte im Sortiment von Bio-Läden. So kürzlich einmal mehr auch wieder im **Winterthurer Bioläden Rägeboge**: Socken aus Angora-Wolle! Welche Tierquälerei mit der Produktion von Angora-Wolle verbunden ist, sollte den Sortimentsverantwortlichen solcher Spezialgeschäfte nun wirklich längst bekannt sein.

Angora-Wolle wird von Angora-Kaninchen gewonnen - eine Qualzucht mit extrem langen Haaren, derart, dass die Tiere nicht mehr artgerecht leben können. Damit die Wolle nicht verschmutzt und verfilzt, werden die Kaninchen einzeln in sterilen Käfigen gehalten.

Auch die Gewinnung der Haare, die dann zu Angora-Wolle verarbeitet werden, durch Auskämmen oder Rasieren (oft mit Verletzungen), stellt für diese sensiblen kleinen Tiere eine qualvolle Tortur dar, wenn das im grossen Stil gewerbsmässig betrieben wird.

Im **Bioläden TerraViva in Wil**, wo

diese Angora-Socken im vergangenen Winter ebenfalls angeboten wurden, hatte die Geschäftsleiterin keine Ahnung von dieser schon lange allgemein bekannten Tierquälerei. Sie hatte auch keine Ahnung aus was für üblen "Bio" und "kagfreiland"-Tierfabriken, über welche der VgT wiederholt berichtet hat, die Eier kommen, die sie anbietet. Erstaunlich und enttäuschend, wie schlecht informiert das verantwortliche Personal in solchen Fachgeschäften ist. Zu den Angora-Socken meinte sie, diese seien von "bio-partner" (das ist die Firma, welche die Bioläden beliefert) angeboten worden und man solle das halt nicht anbieten, wenn es nicht OK sei. Von Seiten "bio-partner" sah die Sache dann auf Anfrage hin ganz anders aus: "Wir haben Socken im Sortiment und beliefern damit auch Bioläden, es handelt sich dabei aber um Baumwollsocken aus Biobaumwolle. Die von Ihnen entdeckten Angora-Socken stammen nicht von uns, wir führen bewusst keine Angora-Artikel."

Also hat irgendein Dahergelaufener den Bioläden Angora-Socken aufschwätzen können, die übrigens mit „Bio“ rein gar nichts zu tun haben.

Ähnlich war es, als sich TerraViva und vermutlich auch noch andere Bioläden „natürli“-Käse aufschwätzen liessen, nur weil mit dem Begriff „natürli“ geworben wurde. Kein Bio-Käse, dafür mit üblen Tier-



KZs verbunden. Wir berichteten in VN 09-4 darüber (www.vgt.ch/vn/0904/natuerli.htm).

Die zu TerraViva gehörende Holzofenbäckerei Kornhaus Vogelsang hat dem VgT die Auskunft verweigert, von welchen Betrieben die für ihre Backwaren verwendeten Eier kommen.

Die Angora-Tierquäler-Socken wurden auch im **Reformhaus-Bioläden Weiler in Basel** und in anderen Bioläden gesichtet. Mit dabei, wie immer wenn Tierquälerprodukte angeboten werden, ist das **Reformhaus Müller**.

Einmal mehr positiv-aufgeklärt und verantwortungsbewusst tritt das **Reformhaus Egli** in Erscheinung. Es hat diese Angora-Produkte nicht in den Verkauf genommen.

Lächerliche Trinkgeldbussen für Tierquälerei im Kanton Graubünden



Diese tierquälerische Kaninchenhaltung in **Versam** - grausame Einzelhaltung in diesem kleinen Kasten - wurde auf Anzeige des VgT hin mit lächerlichen 300 Franken gebüsst.



Gegen dieses Kaninchen-KZ eines Angestellten der Rhätischen Bahn auf dem Bahnhofgelände Zizers unternahm das Veterinäramt und die Verantwortlichen der Bahn jahrelang nichts. Erst als der VgT hartnäckig öffentlichen Druck machte, wurde das KZ liquidiert - und der Tierquäler mit lächerlichen 400 Franken gebüsst (www.vgt.ch/id/100-017).



Uneinsichtige Käfigkaninchen-Halter im Kanton Graubünden



Totale Einsamkeit - grausame Einzelhaltung

Theodor Bonetti-Augustin, Stradun, 7550 Scuol
www.vgt.ch/news/100416-kanin-scuol-bonetti.htm



Die im Dunkeln sieht man nicht.

In diesem Betonbunker hält Chasper Fried, Pimunt 278, in 7550 Scuol seine Käfig-Kaninchen. Ein Leben ohne Sonne, nie den Himmel oder Pflanzen sehen. Lebenslänglich unschuldig in einem düsteren, engen Gefängnis (www.vgt.ch/news/100402-kanin-scuol-fried.htm). Eigentlich ein Fall für Amnesty International. Aber es sind halt „nur Tiere...“. Eine vom Bundesrat im Interesse der Tierversuchsindustrie erlaubte Tierquälerei.

Das Mitgefühl mit allen Geschöpfen ist es, was den Menschen erst wirklich zum Menschen macht.

Albert Schweitzer



graubünden

Luzius Ludwig-Krättli, Büheli 8, 7204 Untervaz

Anstatt seine Käfig-Kaninchenhaltung aufzugeben, reichte Ludwig gegen VgT-Präsident Erwin Kessler eine Strafanzeige wegen „Nötigung“ ein, blitzte aber mit dieser haltlosen Anschuldigung ab. www.vgt.ch/news2009/090804-kanin-untervaz-ludwig.htm

Gion Ragetti, Scheia, 7019 Fidaz

www.vgt.ch/vn/0302/fidaz.htm

Ragetti behauptet, er habe diese Kaninchenkäfige inzwischen durch gesetzeskonforme Käfige ersetzt - also ein paar Zentimeter grössere!

Die (erlaubte) Tierquälerei geht weiter. Schamlose Ausnützung untauglicher Vorschriften, welche der Bundesrat nicht im Interesse der Tiere, sondern im Interesse der Tierversuchsindustrie erlassen hat.

Das vom Volk mit grosser Mehrheit gutgeheissene Tierschutzgesetz verbietet solche tierquälerischen

Tierhaltungen, aber für das herrschende Regime und die nicht vom Volk gewählte Regierung zählen Volksabstimmungen wenig. Nicht das Volk, sondern Interessenfilz regiert die Schweiz.



Enthornen: eine unnötige Verstümmelung

von Dr Erwin Kessler, Präsident VgT.ch

graubünden



Gesunde, alte Kuh mit Hörnern. Demeter-Bio-Kühe dürfen nicht enthornt werden (Bio-Suisse Kühe, das sind die mit der Knospe, aber schon)

Hörner seien gefährlich und müssten deshalb weg, sagt die grosse Mehrheit der nur noch technokratisch denkenden und durch staatliche Subventionen bequem gewordenen Landwirte.

Hörner können gefährlich werden, wenn der Stall unzweckmässig eingerichtet ist, so dass rangniedere Tiere nicht ausweichen können. Vorallem aber sind Hörner gefährlich für nervöse Landwirte, welche die ganze Herde nervös machen. Das haben wissenschaftliche Untersuchungen klar ergeben.

„Bio-Betriebe“ haben heute längst nicht mehr nur naturverbundene Bauern. Das war in der Pionierzeit des Biolandbaues so. Heute ist je-



Enthornete Kuh im Landwirtschaftsbetrieb der Hosang'schen Stiftung Plankis in Chur

der „Bio-Bauer“, der einfach mehr Subventionen will. Im Kanton Graubünden sind mehr als die Hälfte der Landwirtschaftsbetriebe „Bio-Betriebe“ - wenigstens auf dem Papier und in der Liste der Subventionsbezüger. Das ist dann auch schon alles. In ihrem Denken und Handeln hat „Bio“ nicht wirklich Platz. Die meisten schämen sich sogar vor ihren Kollegen, „Bio-Bauer“ zu sein. Darum trifft man im Kanton Graubünden, wo jeder zweite Bauer auf dem Papier „Bio-Bauer“ ist, höchst selten auf die Bio-Knospen-Tafel an der Stallfassade.

Auch sonst merkt man wenig von „Bio“, speziell im Winter. Der vorgeschriebene Winterauslauf wird offenbar von vielen Bauern als

sinnlos-bürokratische Schikane betrachtet, die - wenn überhaupt - nur ganz minimalistisch befolgt wird. Bei schönstem Wetter sind viele Kühe im düsteren Stall an der Kette statt im Auslauf.

Kein Wunder, dass in solchen Kreisen auch das Enthornen der Kühe selbstverständlich ist. Bio-Suisse erlaubt diese tierverachtende Verstümmelung der Tiere.

Ganzheitliches Denken und einen Sinn für das Wesen der Tiere haben dagegen die Demeter-Bio-Bauern bewahrt. Das Enthornen ist unter dem Demeter-Label nicht erlaubt. Demeter ist - auch aus anderen Gründen - das einzige vom VgT empfohlene Label für tierische Produkte.

Tierverachtend-technokratische Einstellung der Hosang'schen Stiftung für Behinderte, Plankis

Im Jahr 2001

meldeten entrüstete Besucher des Heimes Plankis in Chur dem VgT die katastrophalen Zustände in der Kaninchenhaltung. Diese war tatsächlich „unter jedem Hund“, wie man so zu sagen pflegt. Tatsächlich wurden nicht einmal die - ohnehin völlig ungenügenden - gesetzlichen Mindestmasse eingehalten. Siehe die Abbildungen auf dieser Seite.

Der Filz aus Veterinäramt (Thoma, Degonda) und Staatsanwaltschaft (Largadièr, Zindel) verhinderten, dass der für diese Tierquälerei verantwortliche Plankis-Betriebsleiter strafrechtlich zur Verantwortung gezogen wurde, wie es das Gesetz vorsieht. Solche gesetzwidrigen Begünstigungen sind im Bündner Polit- und Verwaltungsfilz an der Tagesordnung. Eine Aufsichtsbeschwerde an den Regierungsrat wurde mit nichtsagendem Blabla erledigt.

Die Hosang'sche Stiftung versprach Besserung und eine Sanierung der Kaninchenhaltung. Heraus kam wieder eine tierquälerei-sche Käfighaltung, einfach nur unter Einhaltung der Mindestabmessungen. Die illegale Tierquälerei wurde in eine legale umgebaut. Dass in diesem Behindertenheim an Wehrlosen offenbar bedenkenlos praktiziert wird, was unethisch, aber nicht ausdrücklich verboten ist, sollte zu Denken geben.



Die Bündner Medien unterdrückten diese skandalösen Zustände systematisch - bis heute
www.vgt.ch - was andere Medien totsichweigen



2001 - 2010

Neubau 2001: statt artgerechte Kaninchenhaltung wieder tierquälerei Käfighaltung, obwohl die Stiftung auf ihrer Website über ihren für diese Tierquälerei verantwortlichen landwirtschaftlichen Betriebsleiter heuchelt: „Der Landwirt arbeitet im Einklang mit der Natur. Möglichst artgerechte Tierhaltung ist für uns eine Selbstverständlichkeit.“

Bis November 2003 war im Stiftungsrat ein Tierarzt vertreten, Dr Viktor Walser aus Zizers. Aber leider verstehen viele Tierärzte wenig von artgerechter Tierhaltung, nur von Krankheiten und Medikamenten. Und Tierärzte, die Bescheid wissen, müssen mit Rücksicht auf ihre Klientel so oft beide Augen zudrücken, dass sie das Tierelend schon gar nicht mehr sehen.

Ein Sprecher der Stiftung rechtfertigte diese Kaninchen-Intensivhaltung damit, es handle sich um eine Masthaltung, die „etwas abwerfen“ müsse, denn man habe auch eine Verantwortung gegenüber dem Steuerzahler. Der VgT meinte dazu: Diese Verantwortung gegenüber der Öffentlichkeit wird mit Tierquälerei eben gerade nicht wahrgenommen. Tierschutz ist ein in der Bundesverfassung verankertes öffentliches Interesse.



Lange Zeit litten die Kaninchen in Plankis an schweren Augenentzündungen. Christian Durisch, Präsident des Stiftungsrates der Hosang'schen Stiftung, log gegenüber einem Journalisten schamlos, das sei keine Entzündung, sondern ein Rassemerkmal.

Stiftungsratsmitglied Dorothe Reinhart-Steinbeck log gegenüber Dritten kaltblütig und frei erfunden, die Plankis-Kaninchen hätten Auslauf, würden gemäss den Bio-Vorschriften gehalten und VgT-Präsident Dr Erwin Kessler sei noch nie in Plankis gewesen. Es ist eine ständige Erfahrung, dass Tierverachtung und Tierquälerei oft Hand in Hand gehen mit Verlogenheit. Aus der Kriminalistik ist zudem bekannt, dass Tierquälerei oft früher oder später auch Verbrechen an Menschen begehen.

Kantonstierarzt Rolf Hanimann behauptete in einer Sendung von Tele-Südostschweiz skrupellos verlogen, die Käfighaltung von Kaninchen gemäss Mindestanforderungen der Tierschutzverordnung garantiere eine artgerechte Haltung nach neusten wissenschaftlichen Erkenntnissen. (Der VgT durfte nichts dazu sagen - die Bündner Medien indoktrinieren die Öffentlichkeit so, wie es der Politfilz wünscht). Weil das nicht der erste Beweis für seine Unfähigkeit war, verlangte der VgT in einer Disziplinarbeschwerde die Entlassung von Hanimann wegen Unfähigkeit und Amtspflichtverletzung. **Regierungsrat Hansjörg Trachsel, BDP**, wies die Be-

schwerde ohne jede sachliche Prüfung ab. Bündner Politfilz.

Erst Anfang 2011 wurde die Kaninchenhaltung endlich stillgelegt - nicht aus Einsicht, sondern weil die Verantwortlichen die ständigen Reklamationen satt hatten.

Die fundierte Kritik des VgT wurde von allen Bündner-Medien über alle die Jahre unterdrückt - wie alles, was der Bündner Filz unter dem Deckel halten will.

Auch das ist Plankis:
Einzelhaltung von Kälbern



Oben

Durch Enthornen verstümmelte junge Ziegen, obwohl eine Empfehlung des Europarates ausdrücklich davon abrät, Ziegen zu enthornen. Aufnahme Februar 2011

graubünden

Unten: .

Hühner mit schweren Gefiederschäden - in Plankis ganz normal, alle Jahre wieder. Aufnahme 2009



graubünden

Die technokratisch-tierverachtende Einstellung der Verantwortlichen hat sich nicht verändert. So werden nicht nur die Kühe durch Enthornen verstümmelt, sondern - völlig unüblich und abartig - auch die Ziegen.

Die Ziegen in dieser hinteren, engen Stallhälfte erhalten im Winter nie Auslauf



Oben: Frischgeborenes Geisslein - von der Mutter getrennt einsam in einen Käfig gesperrt. Infrarot-Lampe statt Mutterwärme.

Unten: Einen Monat später war dieses Geisslein immer noch einsam in sein Käfig gesperrt



Lesen Sie den vollständigen, ausführlichen und laufend aktualisierten Polit-Krimi über das mit Steuergeldern unterstützte Behindertenheim der Hosang'schen Stiftung in Chur:

www.vgt.ch/id/100-014



Heuchlerisches Plakat auf dem Landwirtschaftsbetrieb Plankis

Ein Leser schickte dem VgT den folgenden vom Bündner Tagblatt unterdrückten Leserbrief (Name der Redaktion bekannt). Einmal mehr veröffentlicht der VgT, **was andere Medien totsichweigen:**

Letztes Jahr verbrachten wir einige Monate in Tersnaus im Valseretal. Auf den ersten Blick ist alles schön und spannend, wenn man von der Stadt in diesen Bergkanton fährt. Wir wohnten gleich gegenüber dem Feuerwehrhaus im Dorfzentrum von Tersnaus.

In Tersnaus hat es mehrere Biobauern. Uns wurde schon kurz nach unserer Ankunft, während eines Spazierganges mit meinem Hund, von einer einheimischen Frau im Dorf zugetragen, dass die Bauern hier im voraus informiert werden, wenn eine Bio-Kontrolle auf den Höfen bevorsteht. „Mit Bio erhalten die Bauern mehr Geld, deshalb das Bio-Label“, sagte sie.

Ein Biobauer im Dorf hatte auch Schweine, welche wir nur 1 mal in den 5 Monaten im Sommer unseres Daueraufenthaltes auf einem kleinen Betonboden vor dem Stall gesehen haben. Die armen Schweine sehen ihr ganzes Leben lang keine Naturerde, obwohl sie in der Obhut eines "Biobauers" sind.

Die Bauern dort sind immer schön am Grinsen, aber die eigentliche Bio-Philosophie haben sie sich nicht so richtig einverleibt, oft auch nicht beim eigenen Konsum.

Letzte Woche sind die neuen VgT-Nachrichten erschienen (VN 09-2, www.vgt.ch/vn/#jahr2009a, wo unsere Beobachtungen im Kanton Graubünden bestätigt werden.

Diese Missstände gehören beim Namen genannt, und dem Bio-Filz muss mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Wir bedanken uns beim VgT für seine unermüdliche Arbeit, Licht in die Dunkelheit so mancher Ställe zu bringen und so für mehr Gerechtigkeit an Mensch und Tier zu sorgen.

Was uns am meisten negativ auffiel, ist dieser weitverbreitete arrogante Filz im Kanton Graubünden. Auch die Polizei in Ilanz war kein Freund und Helfer. Sie protokollierten zwar alles und sagten, sie würden den Verstößen der Jäger nachgehen. Trotz mehrmaliger Kontaktaufnahme in den folgenden Monaten meinerseits, erhielt ich keinen Bescheid. Der Polizist wurde Tage später nach Chur versetzt und plötzlich war niemand mehr zuständig.

Das Bündner Tagblatt unterdrückt nicht nur solche Leserbriefe. Dem VgT hat die Redaktion im Juli 2009 ganz offiziell mitgeteilt, sie nehme keinerlei Informationen des VgT mehr entgegen. Das Blatt hat schon vorher, wie alle anderen Bündner Medien auch, alle vom VgT im Laufe der Jahre aufgedeckten Missstände in Ställen und Staat systematisch unterdrückt. So manipuliert der Bündner Filz die Öffentlichkeit - weniger mit dem was geschrieben wird, als vielmehr mit dem, was nicht geschrieben wird, und mit tendenziösen Halbwahrheiten.

Fische

von Manuela Pinza, VgT

Hobby und Zeitvertreib

Fische zählen zu den Kaltblütern. Das tönt beruhigend, bekam ich doch von klein auf immer wieder zu hören, dass Kaltblüter keine Schmerzen empfinden könnten. Fast jeder hat in seiner Familie, seinem Bekannten- oder Freundeskreis jemanden, dessen Hobby Fischen ist, der leidenschaftlich gerne an einem schönen Fluss oder Seeufer seinen Köder an der Angelrute auswirft und wartet, bis ein Fisch anbeisst. Meditativ nennen es die einen, naturverbunden die anderen. Einfach beruhigend und schön.

Wenn es dann aber plötzlich an der Angelrute rupft und zieht, ist es aus mit der Ruhe! Jetzt geht's los, Adrenalin wird ausgestossen, der Kampfgeist im Manne erwacht (ich habe noch nie eine Frau fischen gesehen) und der am Angelhaken zappelnde Fisch wird an Land gezogen. Der Fisch wehrt sich so stark er kann, windet sich, frei in der Luft hängend, bis er am Boden oder in den Händen des Fischers landet. Dann wird ihm der Haken aus dem Rachen „operiert“, wofür es eigens spezielle Zangen im Handel gibt. Dann wird der Fisch mehr oder weniger rasch und mehr oder weniger (meistens weniger) kunstgerecht getötet. Siehe zum Beispiel das langwierige Totklopfen von Fischen am Blausee, bis sie ersticken: www.vgt.ch/vn/0901/blausee.htm.

Pech gehabt

Fische haben das Pech, dass sie für uns Menschen nicht hübsch und niedlich aussehen - ausser den farbenprächtigen Zierfischen vielleicht, die man als Raumdekoration in ein Aquarium steckt. Aber ein „Jöh“ oder „Herzig“ können uns diese genausowenig entlocken wie ein Egli, Hecht oder sonstiger Speisefisch, und anfassen möchte man sie sowieso lieber nicht! Die schuppige Haut fühlt sich kalt und schmierig an, die Fischaugen glotzen uns starr an, es gibt kein Pelzchen zum Streicheln. Vorallem verstehen wir ihre Sprache nicht, und

für ein Mienenspiel fehlt ihnen die nötige Gesichtsmuskulatur. Sie können also unmöglich ein schmerzverzerrtes Gesicht machen und vor Schmerzen schreien! Wieviel einfacher haben es da doch Hunde und Katzen, unser Herz und unser Mitleid zu gewinnen! Treuherzig schauen sie uns an, bellen freudig, schwänzeln, schnurren wohlig, wenn wir sie streicheln oder geben gar Pfötchen. Können wir aber von solchen Äusserlichkeiten ableiten, ob ein Lebewesen Schmerzen empfinden kann oder nicht? Bestimmt nicht. Bloss, weil wir Menschen im Gesicht eines anderen Geschöpfes nicht ablesen können, ob es Schmerzen empfindet, heisst das noch lange nicht, dass dieses Lebewesen keine Empfindungen hat.

Stress wie beim Menschen

Zum Glück gibt es immer mehr wissenschaftliche Untersuchungen. Diese zeigen, dass sich die körperlichen Reaktionen von Fischen bei Stress von den unseren kaum unterscheiden: Ganz wie beim Menschen schiessen Puls und Blutdruck in die Höhe, steigt der pH-Wert des Blutes und verändert sich der Stoffwechsel. Fische sind hervorragend ausgestattet mit allerlei Wahrnehmungsapparaten, deren Reichweite und Empfindlichkeit die des menschlichen oft weit übertrifft.

Empfindlich wie Säugetiere

Neuste Forschungsergebnisse bestätigen, dass Fische ebenso starke Schmerzen empfinden können wie Säugetiere.

Ein Team von Forschern am Roslin-Institut in Edinburg entdeckte am Kopf von Regenbogenforellen insgesamt 58 Schmerzsensoren. Die so genannten Nozizeptoren wurden nach mechanischer Verletzung, beim Kontakt mit heissen Gegenständen oder schmerzhaften Chemikalien aktiv. Besonders sensitiv reagierten die Schmerzrezeptoren der Forellen aber auf Verletzungen, wie sie an Angelhaken vorkommen: Diesbzüglich seien Fische etwa so empfindlich wie Säu-



getiere in den Augen. Auch in Verhaltenstests zeigten die Forellen typische Schmerzreaktionen, die weit über einfache Reflexe – wie etwa ein Zurückweichen – hinausgingen.

Wird ein Fisch aus dem Wasser genommen, unterliegt das Gewebe einem Druck an der Luft der im Vergleich zum Druck, der unter Wasser herrscht, weitaus geringer ist und sich in Art und Weise enorm davon unterscheidet. In den verschiedenen peripheren Systemen entstehen folglich enorme Veränderungen die den lymphatischen und venösen Blutdruck und die Atmung beeinflussen. An den Kiemen treten Blutungen auf, und statt sich zu verteilen gerinnt das Blut und verringert die tatsächliche Atmungsoberfläche.

Schuppen

Ebenso bedeutend sind die Auswirkungen der Austrocknung und insbesondere der Berührung von Haut und Kiemen. Die Aussenfläche des Fisches besteht nicht wie allgemein angenommen aus Schuppen. Die Schuppen befinden sich in der Dermis, dh in der mittleren Hautschicht. Darüber liegt die Epidermis mit ihrer schleimigen Oberfläche. Die Epidermis ist ein sehr empfindliches, transparentes Gewebe, das den Wasserschutz, dh einen wichtigen Bestandteil der physiologischen Kontrolle der Flüssigkeitsbalance zwischen dem Fisch und seiner Umgebung, gewährleistet. Darüber hinaus bildet sie die Grenze zwischen dem Fisch und der grossen Zahl unterschiedlicher krankheitserregender Mikroorganismen im Wasser und wirkt somit antibakteriell. Durch die Berüh-

rung von Fischen mit einem Fangnetz, mit der Hand oder gar mit einem trockenen Tuch zur Entfernung des Hakens wird diese empfindliche Schicht beschädigt und beträchtliche Teile der Epidermis vom Fischkörper entfernt. Dies spricht gegen das vermeintlich „tierfreundliche“ Catch & Release-Fischen, wobei die Beute wieder zurück ins Wasser geworfen wird. Fische am Angelhaken sind schwer gestresst und nach ihrem erfolglosen Kampf gegen den übermächtigen Menschen erschöpft. Wird der Fisch in diesem Zustand wieder ins Wasser zurückgeworfen, läuft er Gefahr, von Raubfischen angegriffen zu werden.

Sozialverhalten und Charakter

Studien am hochsozialen, afrikanischen Buntbarsch zeigen ausgeprägte Eigenschaften wie Aggressivität, Mut und Erkundungsfreude. Verhaltensforscher an der Universität Bern sprechen sogar von einem individuellen Charakter der Fische. Während Fische, die ein aggressiveres Verhalten zeigen, meist auch kühner sind, wenn es um die Untersuchung von fremden Objekten oder Gebieten geht, nehmen zurückhaltendere, schüchterne Fische eher soziale Nischen innerhalb ihrer Gruppe ein. Ein dominantes Männchen einer Gruppe ist als einziges zur Fortpflanzung berechtigt, zusammen mit einem bis drei Weibchen. Die übrigen erwachsenen Tiere übernehmen Helferaufgaben, wie etwa die Pflege der Brutstätten und der Brut oder die Verteidigung gegen Fressfeinde. Die Forscher stellten fest, dass die Persönlichkeit des afrikanischen Buntbarsches nicht von seinem Geschlecht oder seiner Grösse abhängt. Es gibt – wie bei den Menschen – ebenso kleine und aggressive Weibchen wie grosse und schüchterne Männchen.

Erinnerungsvermögen, Intelligenz und Lernfähigkeit

Versuche eines Forscherteams der Purdue-Universität in West Lafayette mit Goldfischen zeigten, dass sich die Fische an bereits erlittene Schmerzen zu erinnern vermögen und entsprechende Angstreaktionen zeigen.

Fische besitzen eine meist verkannte Intelligenz. 500 Studien, die sich mit dem Lernverhalten von Fischen beschäftigen, sind allein in den vergangenen Jahren erschienen.

Auf der Suche nach Futter erkennen Fische abstrakte Wegmarkierungen wie Kreise oder Dreiecke und finden so den Weg zum Futter. Bei Versuchen mussten sie sich u.a. an einer Kreuzung jeweils für eines von zwei Symbolen entscheiden. Eine Kärpflingsart ist in der Lage, Farben zu erkennen und sie in einem Labyrinth als Wegweiser zu nutzen. In einem andern Labyrinth ausgesetzt, erinnerten sich die Fische an die Wegmarken und fanden zielsicher zum Futter.

Junge Lippfische zB lernen von den älteren Artgenossen Seeigel durch Anpusten wehrlos und damit angreifbar zu machen. Um deren Weichteile verzehren zu können, schlagen sie die Seeigel solange gegen grosse Steine, bis die Schale zertrümmert. Dieses Verhalten erinnert an die intelligenten Rabenvögel, die Baumnüsse von einer gewissen Höhe auf den Asphalt herunterfallen lassen, damit die harte Schale aufspringt.

Gedächtnis und Lernvermögen sind auch die Voraussetzungen für verschiedene Formen der sozialen Intelligenz. Viele Fische bilden Gruppen, deren Mitglieder sich individuell kennen. Einige Arten pflegen eine lebenslange Eihe. Zur sozialen Intelligenz rechnet man auch das gemeinschaftliche Beutefangen der Fische, wobei jedes einzelne Tier eine besondere Funktion hat.

Bemerkenswert gut entwickelt ist auch das räumliche Gedächtnis von Fischen. Sie sind in der Lage, aufgrund bestimmter Markierungspunkte im Gehirn „kognitive Landkarten“ anzulegen und sich auf diese Weise in ihrer Umgebung zuverlässig zu orientieren. Forscher vergleichen diese Fähigkeit mit dem Verhaltensspektrum der höheren Säugetiere und der Vögel, obwohl der Bau des Fischgehirns eine ganz andere Struktur aufweist.

Sprache und Kommunikation

Die Kommunikation der Fische erfolgt meist auf akustischem Weg.

Das ist nicht verwunderlich, da Wasser Schallwellen sehr gut überträgt. Insbesondere das sogenannte Seitenlinienorgan nimmt kleinste Erschütterungen wahr. Die Kommunikation über Laute ist sehr komplex. Mit speziellen Mikrofonen und entsprechendem Verstärker kann man diese Geräusche auch für Menschen hörbar machen. Mit ihnen warnen oder bedrohen Fische ihre Artgenossen oder werben um ein paarungswilliges Weibchen.

Fazit

Alle diese wunderbaren, erstaunlichen Tatsachen, die uns Forscher über Fische aufzeigen, stimmen mich zutiefst nachdenklich und zugleich traurig. Je mehr wir uns mit einem Lebewesen auseinandersetzen, desto mehr erfahren wir über sein Sozialverhalten, seine Fähigkeiten, Eigenarten, Bedürfnisse. Es darf nicht sein, dass wir, wenn wir dieses Wissen über ein Lebewesen noch nicht haben, ihm Intelligenz oder gar ein Schmerzempfinden absprechen. Es ist noch nicht so lange her, da wurde behauptet, die ganze Tierwelt, also auch z.B. Affen, Hunde und Katzen hätten keine Seele, die Schmerzen, Freud und Leid empfinden könne. Es wurde behauptet, dass Jaulen oder Zurückzucken nur automatenähnliche mechanische Reaktionen auf einen Reiz seien. Heute weiss man es besser!

Dass nun Fische, die keine Säugetiere sind, keine Schmerzen empfinden könnten, wird vor allem immer nur von Fischern selber oder von Leuten, die gerne Fisch essen, behauptet. Man will sein Gewissen beruhigen, damit man diese Geschöpfe weiterhin fangen, töten und essen kann.

Vegetarier und Veganer brauchen ihr Gewissen nicht mit Unwahrheiten zu beruhigen. Sie können sich an jedem Gewässer an der Vielfalt von Fischen erfreuen, sie beobachten und bestaunen, wie sie sich mit ihrem glänzenden Körper elegant und vollkommen im Wasser bewegen. Das ist tier- und umweltfreundlich, naturverbunden, meditativ, beruhigend und schön!

the future is vegan ✓

Tierquälerischer Umgang mit Forellen im Landgasthof Luzisteig in Maienfeld

Wie üblich im Kanton Graubünden wird Tierquälerei entweder gar nicht oder dann nur mit einer symbolischen Trinkgeldbusse geahndet. Über Tierquälerei und die Verletzung des eidgenössischen Tierschutzgesetzes urteilt in diesem politisch verfilzten, tierschutzfeindlichen Kanton - dem Tourismus wird das ganz anders präsentiert! - nicht eine Justizbehörde sondern Verwaltungsbeamte! Ein typischer Fall:

Am 8. August 2010 beobachtete eine Zeugin wie im Restaurant Luzisteig in Maienfeld zwei Frauen je eine Forelle bestellten. Darauf kam eine Küchengehilfin mit einem Netz und einem Eimer (ohne Wasser) aus dem Restaurant und ging zum Forellenbehälter mit Glasfront (siehe Abbildung), fischte zwei Forellen heraus und trug sie (ohne sie vorher zu töten) im Eimer ohne Wasser zurück ins Restaurant. Die Zeugin berichtet: „Die beiden Forellen zappelten wild im Eimer und diese blöde Tante hatte überhaupt keine Eile, gaffte noch blöd zu den Gästen hinüber, welche im Gartenrestaurant sassen.“

Die Zeugin wandte sich an den VgT, der sofort (am 10. August 2010) bei der Staatsanwaltschaft in Chur Strafanzeige wegen Tierquälerei einreichte. Am 16. August beauftragte die Staatsanwaltschaft die Polizei mit Ermittlungen. Diese polizeilichen „Ermittlungen“ bestanden darin, die Sache zuerst einmal durch Nichtstun zu verschleppen - wie üblich im Kanton Graubünden. Nach Monaten wurde die Zeugin endlich zum Vorfall befragt - und dies schikanös und frech. Der Polizist machte der Zeugin zum Vorwurf, dass sie die Sache dem VgT gemeldet habe, anstatt diese im Gespräch mit dem Restaurant-Personal zu regeln. Eine solche Behandlung einer Zeugin ist unerhört, aber typisch für die tierverachtende Einstellung in diesem Kanton, wo Tierquälereien als Bagatellen betrachtet werden. Sozusagen nicht der Rede wert, es sind ja nur Tiere... Tiere sind in diesem Kanton offenbar nur interessant,

wenn es dafür Bundessubventionen gibt.

Nach dieser Polizeibefragung geschah wieder lange nichts. Am 22. Februar 2011 protestierte der VgT bei der Staatsanwaltschaft gegen die Verschleppung und bekam zur Antwort, die Sache sei der kantonalen Verwaltung zur Erledigung überwiesen worden. Die Bündner Staatsanwaltschaft ist regelmässig zu nobel, um sich mit Fällen zu befassen, wo es „nur“ um Tiere geht. Bei irgendeinem Beam-

ten der Bündner Kantonsverwaltung ruht der Fall seither, bis er dann versendet oder mit einer lächerlichen Trinkgeldbusse abgeschlossen wird.



**Qualvolle Todeszelle im Gasthof Luzisteig.
Das Tierschutzgesetz bleibt toter Buchstabe - wie üblich im Kanton GR**



Die Forellen, welche im Gasthof Luzisteig in diesem kleinen Behälter auf den qualvollen Tod warten, werden von der Forellenzucht Schwendi im Weisstannental/SG herangekarrt. In dieser Fischzucht wird auch das berühmte tierquälnerische Teichfischen angeboten, für Familien, die mal ihre fantasie-losen, langweiligen Wochenenden mit Früherziehung zu Tierquälerei spannender und nervenkitzliger machen möchten.

Bei diesem sogenannten Familienfischen brauchen Gross und Klein nichts vom Fischen zu verstehen und Geduld braucht es auch keine. Eine gemietete Angel in den mit Fisch gefüllten Teich zu hängen, wo sofort ein Opfer anbeisst, das kann jeder, auch der Kleinste der Familie, der noch kaum gehen kann. Umso stolzer schauen hirnlose und verantwortungslose Väter der Tierquälerei zu.



Forellenzucht Schwendi: In der Enge der Intensivhaltung schwimmen die Forellen stereotyp im Kreis.

So oder so: Wer Fisch isst, unterstützt Tierquälerei Grausame Hochseefischerei

Beim **Schleppnetz**fischen ziehen Schiffe kilometerlange Netze über den Meeresgrund. Wahlos werden Fische und andere Meereslebewesen aufgefangen und in dem sich füllenden Netz zusammengequetscht. Werden die Fische aus einer grossen Tiefe heraufgezogen, werden sie einem qualvollen Unterdruck ausgesetzt. Häufig platzt dabei die Schwimmblase, die Augen werden herausgedrückt und die Speiseröhre und der Magen wird durch das Maul herausgedrückt.

Kleinere Fische werden nach dem Fang noch lebend in Containern auf Eisbrocken geschüttet; die meisten ersticken oder werden von den nachfolgenden erdrückt. Grössere Fische werden mit Stangen mit scharfen Haken, „Picker“ genannt, aufgespiesst und so herumgezogen.

Der sogenannte „Beifang“, nicht nutzbare Fische, Schildkröten, Vögel und Meereslebewesen aller Art, werden tot oder halbtot und verletzt wieder über Bord geworfen.

Bei der **Schleppangel-Fischerei** ziehen die Fischereischiffe mehrere Kilometer lange, mit Haken und Köder besetzte Leinen hinter sich her. Die an den Haken aufgespiessten, in Todesangst total erschöpften und leidenden Fische werden so stundenlang hinter dem Schiff hergezogen.

Während Fische wie leblose Ware behandelt werden, sind sie in Wirklichkeit hochentwickelte, sensible Wirbeltiere wie der Mensch. Fische sind gefühlvolle Individuen. Sie zeigen Fürsorglichkeit und flirtieren und erleben Freude und Leid wohl nicht sehr viel anders als wir Menschen. So wurde zum Beispiel ein Fisch beobachtet, der seinen kranken Freund ohne Unterlass bewachte und ihn auf dem Rücken zu Futter trug.

Melander-Fischfabrik im Rheintal

In den VN 10-2 vom Dezember 2010 erschien folgender Aufruf:

Boycottieren Sie die
„Ha-Ra“ Putzmittelprodukte
von Fischfabrik-Besitzer Hans Raab

Mehr dazu: www.vgt.ch/news/100921-melander.htm

Inzwischen hat Raab seine Fischfabrik geschlossen, und zwar definitiv, wie er verlauten liess. Das ist zwar erfreulich, allerdings kann man diesen Typ und was er wie üblich lauthals von sich gibt, nicht ernst nehmen. Er hat die Fischfabrik schon einmal wortgewaltig geschlossen und bald darauf heimlich wieder in Betrieb genommen.

Putzmittelhersteller und Fischfabrikbetreiber Hans Raab



Es geht auch ohne Tierquälerei: Veganer "Thunfisch"

Veganes Rezept für „Thunfischsalat“

Rezept und Foto von Claudia Zeier Kopp, Vizepräsidentin VgT

Eignet sich auch für Thunfisch-Brötchen - reicht je nach Hunger für 3 bis 5 Personen.

1 Pack Veggie-Tuna* à 300 g von Hand in möglichst kleine Stücke reissen.

Grosszügig vegane Mayonnaise hinzufügen (am besten eignet sich die Plamil-Mayonnaise*, weil sehr luftig).

Eine kleine bis mittelgrosse rote Zwiebel fein hacken.

Nach Belieben Zitronensaft, frischer Schnittlauch, evtl etwas Kapern.

Gut würzen mit Salz, Pfeffer, evtl etwas Knoblauchpulver

Alle Zutaten gut untereinander vermischen. Wichtig ist, dass der „Thunfischsalat“ nicht trocken ist, also nicht mit der Mayonnaise sparen.



Wenn der Thunfischsalat nach obigem Rezept zubereitet wird, merken selbst richtige Thunfisch-Esser nicht, dass es sich hier um ein veganes Produkt handelt!

Tipp: Falls man einen Teil vom „Thunfischsalat“ aufbewahren möchte, sollte man keine Zwiebeln hinzufügen, weil Zwiebeln relativ

schnell gären. Ohne Zwiebeln ist der „Thunfischsalat“ bis 3 Tage gut haltbar im Kühlschrank – die Zwiebeln können dann kurz vor dem Geniessen frisch hinzugefügt werden.

* Veggie-Tuna (von „Vantastic Foods“) sowie die Plamil-Mayonnaise erhältlich bei www.larada.org

Im Fisch steckt der Wurm

Das Essen von rohem Fisch (**Lachs**, **Sushi** etc) kann unangenehme Folgen haben, zB extreme Magenschmerzen. Auslöser: der Fischwurm. Muss im Spital herausoperiert werden.

In einem Test des „Gesundheitstipps“ enthielten 6 von 30 **Fischfilet**-Proben zuviele Keime und Bakterien.

Quecksilber im Fisch

ist schlimmer als vermutet und kann zu Herzinfarkt führen, hat ein internationales Forscherteam aus Schottland und den USA festgestellt.

Meeresfischerei

Mit kilometerlangen Schleppnetzen und Fangleinen mit Fanghaken werden die Meere leergefischt - grausam und umweltzerstörerisch. Wer Meeresfisch isst, macht sich daran mitschuldig.

Fischzuchten

sind nicht weniger grausam und umweltzerstörerisch. In den riesigen, im Meer schwimmenden Gitter-Käfigen sind die Zuchtfische in qualvoller Enge zusammengedrängt. Wegen der fehlenden Ausweich- und Fluchtmöglichkeit werden Subdominante ständig gebissen und terrorisiert. Über das Industriefutter werden die Meere verschmutzt und mit Antibiotika verseucht, denn in den ungesunden Verhältnissen dieser Fischfabriken müssen ständig Antibiotika eingesetzt werden.

Bio-Fische

sind vor allem Sand in die Augen der Konsumenten. Von der für die Besucher romantisch-natürlich bepflanzten Umgebung haben die Fische in den überfüllten Teichen nichts. Oft bieten Bio-Fischzuchten auch noch das grausame Familien-

fischen an, wo jedermann, der keine Ahnung vom Fischen hat, eine gemietete Angel in den vollen Teich halten und sofort ein Opfer herausziehen kann. Ganze Familien mit Kleinkindern verbringen so ihre originellen Sonntage. Wir haben schon oft darüber berichtet.



Grausamer, gedankenloser Familienplausch an einem „Bio“-Fischteich (Blausee)

Essen Sie keinenFisch! Essen Sie vegetarisch - Ihrer Gesundheit und den Tieren zuliebe!

Wer viel Früchte und Gemüse, Nüsse und Vollkornprodukte isst, lebt länger, sagen Forscher des nationalen Krebsinstituts der USA.

Der VgT hat viele Erfolge im Kampf gegen die Käfighaltung von Kaninchen (siehe www.vgt.ch/doc/erfolge)

Beispiel: In einer baselländischen Gemeinde wurde auf Intervention des VgT eine tierquälerische Käfighaltung durch eine tierfreundlichere Gruppenhaltung ersetzt:



vorher



nachher

Tierquälerische Käfigkaninchenhaltung auf dem baselstädtischen St Margarethengut - aktiv geduldet von der SP-Regierungsrätin Eva Herzog und ihren Bürokraten

Das St Margarethengut liegt im Naherholungsgebiet der Stadt Basel und wird von vielen Spaziergängern besucht. Beschwerden über die Käfigkaninchenhaltung haben den VgT mobilisiert.

Der VgT hat bei der zuständigen Regierungsrätin Eva Herzog persönlich interveniert. Erfolglos.

Warum unterhält der Staat hier einen Landwirtschaftsbetrieb, wenn nicht umwelt- und tiergerecht und zur Freude der Erholungsuchenden?

Politische Sturheit und Rechthaberei regiert.

Ausführlicher Bericht:
www.vgt.ch/news/2006/060125-stmargarethengut.htm



Als diese Aufnahme im Frühjahr 2011 entstand, hatte es in 3 der 6 Käfigabteile nicht einmal Trinkwasser! Kaninchen sollten immer Wasser haben (Trinkflaschen). Die Gleichgültigkeit, mit der hier auf einem staatlichen Betrieb Tierquälerei betrieben wird, ist unbegreiflich.

Meisen - nicht alltägliche Haustiere

Teil 3 (Fortsetzung von VN 10-3, www.vgt.ch/vn/#jahr2010 von

Manuela Pinza



viel zu herzlich und lustig, als dass wir ihnen böse sein könnten! Was uns Angst macht, ist, dass sie sich bei allen Menschen oder gar Katzen so verhalten könnten. Keine Gefahr erkennen können, das wäre schlimm. Überhaupt, alle können sowieso nicht in diesem Revier bleiben. Die Eltern verjagen im Normalfall die Jungen nach einer gewissen Zeit. Sie müssen sich dann ein eigenes Revier suchen. Also geniessen wir sie noch, solange wir sie haben! Wenn wir in der Wohnung sind und die Jungen uns auf sich aufmerksam machen wollen, flattern sie an den bis zum Boden reichenden Scheiben rauf und runter, schier unermüdlich. Fliegen sie auf den Plastikstuhl und wollen hinter dem ca 30 cm breiten Fensterrahmen in die Wohnung schauen, rutschen sie mit ihren Füsschen immer mehr an den Rand, die Beinchen spreizen sich dann immer mehr, weil sie auf dem schlüpfrigen Material keinen Halt finden, bis sie schlussendlich ganz runterrutschen – das sieht lustig aus. Sitze ich draussen am Tisch und habe meinen Fuss auf der Lehne eines Stuhles, fliegt doch tatsächlich ein dreistes Junges darauf und kitzelt mich!

Ein kleines Holzfröschchen, das ich in einem Pflanzentopf habe, fliegt jeden Tag in hohem Bogen raus!

Das Aufpicken der Mandelhälften vom Boden oder von meiner Hand will auch gelernt sein. Anfangs stehen die Jungen noch etwas verloren und ratlos auf meiner Hand, sehen mich an und wissen gar nicht so recht, was sie mit diesem Leckerbissen anfangen sollen.

Was ich euch wünsche

Es ist ein unheimlich schönes Gefühl, so ein „Federbällchen“ auf der Hand zu haben und die feinen Krällchen zu spüren. Ich sehe in ihre schwarzen, glänzenden Augen und denke: „Was wird wohl aus dir? Wirst du von einer Katze gefressen? Oder findest du einmal eine Bleibe und ein Weibchen mit dem du dein Leben verbringst? Ich wünsche es dir!“

Im letzten Teil der Meisen-Geschichte berichtete ich darüber, wie wir im Mai miterleben konnten, wie die 5-köpfige Brut unseres Meisenpärchens flügge wurde.

Die nächsten Tage sind dann ruhig. Wo die ganze Meisenschar wohl ist? Wir wissen es nicht. Doch irgendwann finden sie den Weg zurück und die ganze Familie kommt auf unsere Terrasse! Das ist ein Gezeter und Rufen und Betteln um Nahrung. Die Eltern holen sich jetzt auch schon mal wieder eine Mandel bei uns, was die Jungmannschaft wohl sieht und in den kommenden Tagen fleissig nachzuahmen versucht. Das ist ein Schauspiel, wenn diese fünf zarten,

sprichwörtlich federleichten, fein gezeichneten Vögelchen auf der Terrasse herumhüpfen und alles auskundschaften, wie es sich für kleine Kinder gehört. Meine armen Pflanzen leiden sehr darunter! Alles wird angepickt, rausgepickt, herumgespickt und natürlich fällt auch da und dort mal etwas Vogelgedreck. Wir könnten stundenlang zusehen, wie die Jungen ihre Welt erkunden. Da sie sich an uns von klein auf gewohnt sind, haben sie überhaupt keine Angst vor uns! Sie knabbern an unseren Füessen unter dem Tisch, fliegen auf die Stuhllehne, reissen an meinen Haaren oder machen sich über das Abendessen her. Beinahe schon lästig. Aber wir lieben sie viel zu sehr und sie sind



Schweine lieben ...



die Sonne





ein sauberes Nest



Wühlen in frischer Erde

Die Realität sieht für die allermeisten Schweine anders aus: KZ-ähnliche Intensivhaltung, zB in den Schweinefabriken im Kanton Basel-Land

von Erwin Kessler, Präsident VgT

Letztes Jahr veröffentlichten wir diese Aufnahmen aus baselländischen Schweinefabriken. Es waren neue, top-aktuelle Aufnahmen.

Ruedi Zimmermann, ein Metzger aus Gelterkinden verbreitete die Verleumdung, diese Aufnahmen seien veraltet. Hansjörg Bossert, ein Versicherungs- und Vorsorgeberater und Logenbruder von Zimmermann, erzählte die Verleumdung weiter einer Reitkoleggin. Diese gelangte mit dieser Verleumdung an den VgT.

Die Loge dieser beiden famosen Logenbrüder, die Gerüchte und Verleumdungen verbreiten, hat das Ziel „Wahrheit“. Ausgerechnet!

Vor Gericht bestritt Zimmermann die Verleumdung. Er habe nur ein bisschen mit seinem Logenbruder Bossert über die Fotoaufnahmen in den „VgT-Nachrichten“ geplaudert und dabei die Vermutung geäußert, die Fotos könnten veraltet sein. Das Gerichtsverfahren war bei Redaktionsschluss noch hängig. Aktuelle Informationen dazu: www.vgt.ch/news/101203-logenbrueder.htm

So entstehen Gerüchte. Viele Fleischfresser halten solche Gerüchte allzu gerne sofort für wahr. Das hilft, das schlechte Gewissen zu verdrängen, das jeder seelisch und moralisch gesunde Mensch beim Fleischkonsum haben muss.

Was andere Medien totschweigen

Der VgT deckt in seinem Magazin „VgT-Nachrichten“ immer wieder auf, was alle anderen Medien totschweigen. Jede Spende hilft, diese Informationen in grösserer Auflage breiter zu streuen. Vorliegende wurde in den Kantonen BS, BL und GR in alle Haushaltungen gestreut. Der VgT hat diese Aufnahmen der



katastrophalen KZ-Zustände in baselländischen Schweinefabriken vor Veröffentlichung den anderen Medien zugestellt. Alle haben diese skandalösen Zustände unterdrückt.

Seit über 20 Jahren berichtet der VgT immer wieder anhand neuer Recherchen über diese unmenschliche Ausbeutung der sogenannten Nutztiere. Die Behörden und die angepassten, politisch korrekten Medien tun so, als sei alles gar nicht wahr oder es handle sich um Einzelfälle.

In Tat und Wahrheit sind das keine Einzelfälle, sondern der ganz normale, von den Behörden geduldete Wahnsinn.

Anstatt das Tierschutzgesetz durchzusetzen, unternehmen die kantonalen und die Bundesbehörden, mit dem verlogenen, nicht vom Volk wählbaren Bundesrat an der Spitze, alles, um... nein, nicht um diese Missstände zu beseitigen, sondern um sie zu dementieren und als Erfindung einer „extremen“ Tierschutzorganisation abzutun.

So auch in diesem Fall. Der mit Steuergeldern finanzierte „Schweinegesundheitsdienst SGD“ schrieb einem Leser, in diesen Betrieben hätten keine Mängel festgestellt werden können und die Tierhaltung sei gesetzeskonform.

Auch der baselländische Kantontierarzt Dr Ignaz Bloch stellte die vom VgT dokumentierten Betriebe so dar, nach einer amtlichen Kontrolle hätten nur geringfügige Verbesserungen angeordnet werden müssen.

Jetzt wissen alle Leser dieser Zeitschrift - aber nur diese, denn alle anderen Medien schweigen das tot - was die für den Tierschutz verantwortlichen Beamten unter „tierschutzkonform“ verstehen, nämlich solche KZ-Situationen, wie in diesen baselländischen Betrieben dokumentiert!

Und damit wissen verantwortungsbewusste Konsumenten, die nicht seelisch tot und verhärtet sind, auch, was sie persönlich zu tun haben: Kein Schweinefleisch essen. Es gibt heute eine riesige Auswahl an vegetarischen Produkten, auch sehr feine vegetarische Würste



(nicht vegetarische Würste enthalten alle Schweinefleisch) - Ihrer Gesundheit und den Tieren zuliebe!

Der VgT kann es sich gewiss nicht leisten, Bilder zu fälschen. Darauf würde die Fleischmafia mit ihren Milliardenumsätzen nur warten, um sofort lautstark Gerichtsverfahren gegen den VgT zu führen.

Der Schweizer Tierschutz STS als Feigenblatt der Tierausbeuter

Der Schweizer Tierschutz STS beruhigt die Konsumenten mit der Behauptung, in der Schweiz gebe es gar keine Tierfabriken, nur bäuerliche Tierhaltung. Damit suggeriert der STS eine idyllische Bilderbuch-Bauernhof-Tierhaltung - ganz im Interesse der Fleischmafia, mit der er teilweise auch vertraglich verflochten ist. Der STS akzeptiert auch das Schächten (Schlachten ohne Betäubung) von Hühnern. Er könne „damit leben“. Wie gut die zu Tode gequälten Hühner damit leben können, interessiert diese angepasste Tierschutzorganisation offenbar nicht. Zum tierverachtenden Verstümmeln der Kühe durch Enthornen, wusste der STS keine gescheitere Stellungnahme zu verbreiten, als das müsse jeder Bauer selber entscheiden. Ja, tatsächlich, wenn es nur den STS gäbe und nicht auch den VgT, könnte der Agro-Filz ungestört selber entscheiden, wieviel Tierschutz genug ist.

Für dieses „politisch korrekte“ Verhalten wird der STS von den Behörden „respektiert“ und als seriös gelobt und seine Vertreter werden ehrenvoll in Kommissionen gewählt und die Medien halten sich an den STS, nicht an den VgT, wenn denn ausnahmsweise mal über die Nutztiere berichtet wird. So funktioniert der schweizerische Politfilz.

Tierschutzkontrollen, die alle Missstände dulden

Tierschutzkontrollen dienen der Beschäftigung von Beamten. Die Tiere haben wenig davon.

Die folgende Zuschrift eines Tierschutz-Kontrolleurs an den VgT vermittelt eine Ahnung vom Niveau der Kontrolleure und wie wenig sich die leidenden Tiere von solchen Kontrollen erhoffen können:





Die nachfolgenden Aufnahmen sind aus dieser Schweinefabrik in Biel-Benken

„ Guten Tag. Wissen Sie ihre sogenannte Zeitung ist ein risen Witz !!!!!!!!!!!!! Sie haben doch keine anung von artgerechter Tierhaltung. Ihr "schmudel" Heft solte Verboten werden. Ich Arbeite seit gut 10 Jahren in der Landwirtschaft, und seit 4 Jahren als ÖLN [Ökologischer Leistungs-Nachweis, Anmerkung der Redaktion] Kontrolör ich habe in diesen vielen Jahren noch nie solche Bilder gesehen oder festgestellt !!!!!!! Tier-schutz solte nicht von Privaten betrieben werden die keine anung von der materie haben. Ich bearbeite unter anderem die Kantone BL, BS, SO. Es ist ja in der Gegend bekant das sie nicht richtige nach forschen und nur Angst macherei betreiben!!!!!! C.Christen”

Seit einiger Zeit wirkt auch Mario Kummli, ehemaliger Tierschutzbe-



auftragter des Kantons Solothurn, als Tierschutzbeamter beider Basel. Mit Kumpli haben wir übelste Erfahrungen mit dem Nichtvollzug des Tierschutzgesetzes gemacht. Aber solche Tierschutzverhinderer sind vom Politfilz gern gesehen und machen Karriere. Mehr über Kumpli erfahren Sie, wenn Sie auf www.vgt.ch in der Suchfunktion das Wort „Kumpli“ eingeben.

Über das Schwein

Schweine können nicht einfach nur grunzen. Sie können ihre Gefühle wie Angst, Schmerz oder Zuneigung mit 23 verschiedenen Lauten ausdrücken.

Die natürliche Lebenserwartung des Hausschweines beträgt 12 Jahre. Mastschweine erreichen nur ein Alter von einem halben Jahr; dann werden sie geschlachtet.

Das Schwein ist dem Menschen biologisch so nahe, dass es vermehrt für Tierversuche für die Humanmedizin verwendet wird. Menschen wurden auch schon Schweineherzen eingepflanzt, unter anderem einem amerikanischen Juden, der Schweinefleisch als so „unrein“ (nicht kosher) betrachtet, dass es nicht gegessen werden darf.

In der Schweiz vegetieren 1,5 Millionen Schweine in Tierfabriken - mehr als 400 000 allein im Kanton Luzern. Das sind mehr Schweine als der Kanton Luzern Einwohner hat. Aber man sieht sie nicht.

Der mit Gülle überdüngte Baldeggersee im Kanton Luzern muss mit künstlicher Belüftung biologisch am Leben gehalten werden.

Um die Luftverschmutzung aus Schweinefabriken einzudämmen, denken die Landwirtschafts-„Fachleute“ über ein Verbot der Auslaufhaltung nach, nicht über eine Reduktion der Tierdichte.

Der Fleischkonsum gebildeter Gesellschaftsschichten liegt unter dem Gesamtdurchschnitt.

Fast die Hälfte des Fleischkonsums in der Schweiz besteht aus Schweinefleisch: Billige Massenware für die geistig-seelisch verarmte Masse.



SCHWEIZER FLEISCH

Alles andere ist Beilage.

Die unsympathischen Werbespots „Schweizer Fleisch“ im Schweizer Fernsehen sind die beste Reklame für vegetarisches Essen. Die Aussage „alles andere ist Beilage“ ist absurd. Sie widerspricht diametral jeglichen Erkenntnissen über Ernährung. Wieso soll alles andere Beilage sein? Das Gegenteil ist der Fall. Das „andere“, nämlich Gemüse, Obst, Getreide und pflanzliche Eiweisse, namentlich Soja, sind die

Zukunft der Welternährung. Die schwergewichtig auf Fleisch ausgerichtete Eiweisszufuhr ist nicht nur ungesund, sondern die damit verbundene industrielle Massentierzucht ist umweltschädlich, ökonomisch und ethisch unhaltbar, asozial, nicht mehr zeitgemäss und vergrössert den Welthunger.

Dr med Christoph Wolfensberger, Zürich

Kuhsignale verstehen lernen

von Claudia Zeier Kopp, Vizepräsidentin VgT

Das landwirtschaftliche Zentrum St Gallen führt am Mattenhof in Flawil regelmässig "Kuhsignale"-Kurse mit dem Kuhkenner Christian Manser durch. Ende März 2011 hatte ich die Gelegenheit, einen solchen Kurs zu besuchen.

Von der ersten Minute an war der Kurs sehr kurzweilig, denn Christian Manser, der sein "Handwerk" als Kuhsignaletrainer in der Schweiz und in Holland lernte, versteht es, sämtliche Kursteilnehmer von Anfang an auf eine freundliche und auffordernde, aber herzliche Art und Weise mit einzubeziehen. Der theoretische Teil, der vom Referenten am Morgen ausserordentlich lebendig vorgetragen wurde (man hatte zeitweise den Eindruck Christian sei selbst eine Kuh, so intensiv hat er das Wesen der Kuh verinnerlicht) ging im Nu vorbei.

Nach dem Mittagessen wurde ein Bauernbetrieb mit ca 70 Kühen besucht, um das am Morgen Erlernte in direktem Kontakt mit Kühen auf die Probe zu stellen. So nahe bei diesen mächtigen und ruhigen Tieren zu sein, war eine sehr interessante, aufschlussreiche und schöne Erfahrung.

Wie sieht es in einem Kuhalltag eigentlich aus?

Kühe verbringen 8 Stunden mit Fressen und Trinken, 12 Stunden mit Liegen und Wiederkauen und rund 2 Stunden lang täglich pflegen die Kühe ihre Sozialkontakte. Für das Melken sollte eine Kuh pro Tag nicht mehr als 2 Stunden im Warteraum anstehen und warten müssen. Kühe schlafen nur ca 20 Minuten pro Tag bzw Nacht - erstaunlich!

Und wenn eine Kuh in die Liegebox geht, dann ist es optimal, wenn sie sich innerhalb einer Minute hinlegt. Tut sie das nicht, ist das ein wichtiges Signal, das zeigt, dass die Kuh Angst hat vor dem Abliegen oder dem Wieder-Aufstehen, zB wegen Schmerzen in den Klauen oder Gelenken oder weil eine ungeeignete Konstruktion der Liegebox die Bewegungsabläufe einschränkt.

"Wir stehen ja auch nicht fünf Minuten vor dem Bett, bevor wir uns hinlegen, oder? Wieso soll das denn eine Kuh tun?", fragt Christian Manser, treffend wie humorvoll.

Liegen ist enorm wichtig für die Kuh

und verlängert auch ihr Leben. Wenn die meisten Kühe in einem Kuhstall liegen, dann ist das immer ein gutes Zeichen, so Manser.

Kühe sind Herdentiere, sie wollen nicht allein sein, sie wollen zusammen liegen und fressen, und abkalbende Kühe möchten auch nicht von der Herde völlig abgetrennt gebären. Selbst in diesem Moment ist der Sichtkontakt mit ihren Artgenossen wichtig.

In der Schweiz werden viele teure Ställe gebaut, mit vielen Wänden. Solche Ställe könnten teilweise mit wenig Aufwand optimiert und kuhgerechter gemacht werden. Ohne Zusatzkosten könnten die wahren Bedürfnisse der Rinder in Neubauten abgedeckt werden. So werden zB Abkalbboxen mit Wänden auch optisch abgetrennt, worin sich die für die Abkalbung bereite Kuh nur ungerne hinlegt, da kein Sichtkontakt mit den anderen Kühen mehr möglich ist.

Nicht die Stalleinrichtung muss glänzen, sondern die Kühe, sagt Manser. Glänzende Metallstangen bei den Liegeboxen zeigen, dass diese die Kühe bei artgerechten Bewegungen stören und behindern.

Eine Kuh braucht beim Aufstehen genügend Bewegungsraum. Vor allem freier „Kopfschwungraum“ sei enorm wichtig, betont Manser, denn ohne ausreichenden Kopfraum, hat die Kuh grosse Mühe aufzustehen.

Oftmals wird zu viel gemacht, sagt der Kursleiter, dabei sei "weniger oft mehr".

Eine Kuh braucht viel Luft und Licht - und beides kostet nichts! Trotzdem leben viele Kühe in der Schweiz, denen ohne grosse Anstrengungen von beidem mehr geboten werden könnte.

"Bauern lassen sich, in der Absicht ihren Tieren etwas Gutes zu tun, von Stalleinrichtungsverkäufern zu oft ungeeignete und zu teure Einrichtungen aufschwätzen, anstatt den Kühen das zu geben, was sie wirklich brauchen - dabei sind die Kühe die ehrlichsten Berater", meint Manser.

Will der Kuhhalter sich von seinen Kühen „beraten“ lassen, dann muss er auch lernen seine Kühe und die Signale, die sie aussenden, zu verstehen.

Wie läuft die Kuh? Hat die Kuh einen geraden Rücken? Krümmt sich der Rücken der Kuh, dann ist das ein deutliches Signal, dass sie zB ihr Gewicht wegen Schmerzen auf die vorderen Beine verschiebt, um die Hinterfüsse zu entlasten.

Und wenn sich bei der Pansenfüllung ein Loch abzeichnet, dann zeigt das, dass die Kuh nicht genug gefressen hat. Und das muss immer einen Grund haben.

Auch die Kuhaugen verraten viel: sind diese aufmerksam, wachsam, klar und trocken? Wenn nicht, ist es der Kuh nicht wohl. Und wie sieht der Kot aus? Ist dieser zu dünn oder enthält er grosse unverdaute Futterreste?

Es würde den Rahmen dieses Berichtes sprengen, um alle Kuhsignale detailliert aufzuführen. Eigentlich wäre es richtig und wichtig, wenn jeder Kuhhalter einen Kuhsignal-Kurs besuchen würde.

In diesem Kurs soll die Betriebsblindheit des Tierhalters durchbrochen werden, so dass er anschliessend bewusster auf die Signale seiner Tiere achtet. Wertvoll wird der Kurs dann, wenn jeder Teilnehmer zu Hause versucht, das Wohl seiner Tiere mit ganz einfachen Mitteln zu optimieren.

Kühe und deren Signale verstehen zu lernen braucht viel Zeit und Hingabe. Aber leider wissen nicht viele Bauern, was eine Kuh wirklich für Bedürfnisse hat, und nur wenige nehmen sich die Zeit, sich in ihre Tiere hineinzufühlen.

Kuhhalter sollten sich aber diese Zeit nehmen (müssen), denn wenn es den Kühen gut geht, dann geht es auch dem Bauern gut. Kranke Kühe hingegen belasten nicht nur körperlich und finanziell, sondern auch seelisch, so Manser.

Mit einem eindrücklichen Schlusssatz des Referenten wurde der erlebnis- und lehrreiche Kurstag beendet: "Kühe beobachten, Kuhsignale erkennen, das kann keine Technik ersetzen - niemals! Kühe brauchen viel Geduld und Liebe - und wer nicht bereit ist, ihnen das zu geben, sollte keine Kühe halten. Ich kenne keinen Tierhalter der mit seinen Tieren nicht gut umgeht und gleichzeitig erfolgreich ist".

Interview mit Claudia Zeier Kopp, Vizepräsidentin VgT

Frau Zeier Kopp, Sie setzen sich für die vegane Katzen- und Hundenaehrung ein. Weshalb versuchen Sie Tierhalter für dieses Thema zu sensibilisieren?

Ich versuche Katzen- und Hundehaltern bewusst zu machen, dass sie ihren Lieblingen nicht unbedingt etwas Gutes tun, wenn sie sie mit konventionellem Tierfutter ernähren. Industriell hergestelltes Tierfutter ist ein weltweites lukratives Geschäft, wobei nicht die Gesundheit der Heimtiere im Vordergrund steht, sondern der Profit.

Ein Beispiel: allein in Deutschland macht die Heimfutter-Branche 2,1 Milliarden Umsatz pro Jahr, dazu kommen noch zusätzliche 760 Millionen für Zubehör wie z.B. Hundeknochen. Und allein in Schweizer Haushalten leben rund 500,000 Hunde und circa 1,35 Millionen Katzen. Das Geschäft mit Hunde- und Katzennahrung ist also enorm.

Können Sie etwas näher begründen, wieso eine vegane Ernährung von Katzen und Hunden einer konventionellen Fütterung vorzuziehen ist?

Hunde- und Katzennahrung wird vorwiegend aus sogenannten Schlachtnebenprodukten hergestellt, was weiter nicht schlimm wäre, denn früher war es ganz normal, dass Hunde und Katzen Schlachtabfälle bekamen. Nur wird heute durch die Tierfutter-Industrie diesen Schlachtabfällen noch einiges an Zusatzstoffen, Geschmacksverstärkern, Aromastoffen usw. zugefügt, was alles andere als gesund ist. Dasselbe gilt ja auch für industriell hergestellte Lebensmittel für Menschen – auch darin befinden sich viele Zusatzstoffe, die vom gesundheitlichen Aspekt her nicht alle unbedenklich sind – wieso soll das anders sein bei Hunden und Katzen? Im Gegenteil: Tierfutter unterliegt den Lebensmittelgesetzen und -inspektionen nicht; hier kann deshalb noch rücksichtsloser mit fragwürdigen Zutaten umgesprungen werden. Was sich tatsächlich im Tierfutter befindet, darüber machen sich aber die meisten Hunde- und Katzenhalter leider kaum Gedanken.

Seit es die Tierfutter-Industrie gibt, erkranken immer mehr Hunde und Katzen an Krebs. Diabetes ist bei

Katzen stark angestiegen und immer mehr Heimtiere leiden unter krankhaftem Übergewicht, was nicht nur auf mangelnde Bewegung zurückzuführen ist. Das Tierfutter wird mit Geschmacksverstärkern künstlich „schmackhaft“ gemacht, damit die Tiere möglichst viel davon fressen.

Dass zunehmend mehr Hunde und Katzen unter den gleichen Zivilisationskrankheiten leiden wie Menschen hat sehr viel mit der Ernährung zu tun. Trotzdem wird von der Tierfutter-Industrie das konventionelle Tierfutter als "gesund" angepriesen.

Sie haben jetzt hauptsächlich die Gesundheit der Tiere angesprochen. Gibt es auch noch ethische und umweltschützerische Gründe, die für vegane Fütterung sprechen?

Ob man sich selbst oder seine Heimtiere vegetarisch oder vegan ernährt, die ethischen und umweltschützerischen Gründe bleiben letztendlich dieselben.

Leider machen sich aber nur wenige Heimtierhalter Gedanken darüber, welches Tierleid hinter dem konventionellen Tierfutter steckt. Ohne die Existenz von Tierfabriken - in denen Nutztiere ein trauriges, leidvolles Leben fristen müssen - wäre die heutige Massenproduktion von konventionellem (tierischem) Tierfutter gar nicht möglich. Dasselbe gilt ja auch für die Fleischproduktion für Menschen.

Die Diskriminierung zwischen Heimtieren und Nutztieren (deren Schlachtabfälle im Tierfutter landen) ist krass und grausam: Heimtiere werden generell als Freunde der Menschen betrachtet und vielfach übertrieben verhätschelt, während Nutztiere in der Massentierhaltung bis aufs Letzte ausgebeutet und zu einer Ware degradiert werden - als würde es sich hier nur um leblose Materie handeln.

Dass aber alle Nutztiere genauso leidensfähige Lebewesen sind wie Hunde und Katzen, wird von vielen Tierhaltern ausgeblendet - und es wird gedankenlos gefüttert.

Wer jedoch das Geschäft der Tierfutter-Industrie unterstützt, macht sich mitverantwortlich für das Massenelend in den Tierfabriken und



Schlachthöfen, denn das Angebot wird immer von der Nachfrage bestimmt.

Wie der Mensch mit Schwächeren und Wehrlosen umgeht oder durch sein Verhalten deren Ausbeutung und Misshandlung unterstützt und fördert, ist doch ein essentiell wichtiges Thema für eine geistige, spirituelle Weiterentwicklung auf dieser Welt. Tiere zu quälen und zu töten oder dies durch Konsumation der Produkte finanziell zu unterstützen, nur um den eigenen Gaumen oder den der Heimtiere zu befriedigen, lässt sich ethisch nicht verantworten.

Zudem verursacht die Fleischproduktion eine grosse Nahrungverschwendung. Durch das Verfüttern wertvoller Lebensmittel an Schlachttiere gehen ca 90% der eingesetzten Kalorien verloren. Diese Verlängerung der Nahrungskette über das Tier vernichtet riesige Mengen an Getreide und Hülsenfrüchten. Würden mehr Menschen sich selbst sowie ihre Haustiere vegetarisch/vegan ernähren, könnte diese Verschwendung von Lebensmitteln stark vermindert (vegetarische Ernährung) bzw ganz vermieden werden (vegane Ernährung).

Weiter muss man auch bedenken: Bei der Fleischproduktion ist der Land- sowie der Wasserverbrauch sehr viel höher, als bei der Produktion von Gemüse oder Getreide. Dazu kommt noch der Treibhauseffekt, der unter anderem durch die drei Gase Methan, Kohlendioxid und Stickstoffoxide verursacht wird. Alle drei entstehen in der landwirtschaftlichen Tierhaltung in grossen Mengen.

Es gibt also genügend Gründe, die

klar für eine vegetarische oder besser vegane Ernährung von Menschen, Hunden und Katzen sprechen.

Die Auffassung ist verbreitet, Hunde und Katzen seien Fleischfresser und eine vegetarische Fütterung sei unnatürlich, ja sogar tierquälerisch. Was sagen Sie dazu?

Ja, und deshalb stosse ich auf massive Ablehnung und Widerstand. Die gleichen Reaktionen erfahre ich aber auch, wenn ich für weniger Fleischkonsum bei den Menschen plädiere. Zudem wird die pflanzliche Fütterung von Katzen und Hunden oftmals – zu unrecht – als Tierquälerei eingestuft. Denn so wie lange Zeit sogar unter Fachleuten das Vorurteil herrschte, der Mensch brauche Fleischnahrung, so hält sich auch heute hartnäckig das längst widerlegte Vorurteil, Hunde bräuchten Fleischnahrung. Tatsächlich aber sind Hunde wie Menschen Allesfresser, die zwar Fleisch fressen können, jedoch mit vegetarischer (oder noch besser veganer Ernährung) gesünder sind.

Bei Katzen ist die vegane Ernährung etwas schwieriger, denn im Gegensatz zu Menschen und Hunden sind Katzen tatsächlich Fleischfresser. Doch ist es eine Erfahrungstatsache, dass viele Hauskatzen – wohl infolge der Domestikation – gerne vegan essen, ohne gesundheitliche Nachteile, vorausgesetzt das vegane Futter wird mit den nötigen Vitaminpräparaten ergänzt.

Das industriell hergestellte Katzenfutter aus Fleisch ist alles andere als "natürlich", obwohl dies gerne propagiert wird. Aber was soll denn daran "natürlich" sein, wenn Hauskatzen zB pürierte Schweine und Kühe fressen? Oder haben Sie schon jemals Hauskatzen gesehen, die Schweine und Kühe jagen?

Wenn aber Tierhalter ihren Tieren nur veganes Tierfutter vorsetzen und sie ausgehungert sind, weil sie nie etwas anderes bekommen, dann müssen sie ja gezwungenermassen dieses Futter fressen. Da stellt sich wirklich die Frage, ob das noch als tiergerecht betrachtet werden kann.

Ich höre immer wieder von Hundehaltern, die auf vegane Fütterung umstellen, dass ihre Tiere bei der



Veganen Hunde von Claudia Zeier Kopp

Umstellung mit gemischtem Futter die veganen Stücke begeistert herausgesucht und die Fleischstücke liegen gelassen haben. Es trifft offensichtlich absolut nicht zu, dass man Hunde durch Hungernlassen zwingen müsste, veganes Futter anzunehmen. Das ist eine blosser Schutzbehauptung von fleischesenden Menschen, die aus Bequemlichkeit an ihren Gewohnheiten und falschen Vorurteilen nichts ändern wollen.

Wir haben zwei gut ernährte Jack Russell Hunde, die seit acht Jahren problemlos das vegane Futter fressen und gesund sind. Unser Riesenschnauzer wurde 14 Jahre alt, ein sehr hohes Alter für einen grossen Hund – und zu diesem langen, gesunden Leben hat bestimmt auch die vegane Ernährung wesentlich beigetragen.

Ähnliche Erfahrungen machen auch Katzenhalter, auch wenn die vegane Ernährung von Katzen etwas schwieriger ist, als bei Hunden.

Leiden aber die Tiere bei der vegetarisch/veganen Ernährung nicht unter Mangelerscheinungen?

Nein, auch das trifft nicht zu, denn das heutige vegane Fertigfutter ist so zusammengestellt und abgestimmt, dass darin alles enthalten ist, was der Hund benötigt. Nur Katzen benötigen zusätzliche Vitamine, wobei es heute bereits veganes Katzenfutter gibt, wo die Vitamine schon beigefügt sind.

Bei Hunden kann das Fertigfutter

auch "gestreckt" werden mit Teigwaren, Getreide, Kartoffeln, Gemüse usw, alles preisgünstige Nahrungsmittel, die Hunde gerne fressen. So kommt das vegane Füttern von Hunden letztendlich nicht teurer als das herkömmliche, auch wenn das vegane Fertigfutter heute noch etwas teurer ist.

Ernähren Sie sich selbst auch vegetarisch oder vegan?

Ich bin seit über 25 Jahren Vegetarierin und lebe heute sogar weitgehend vegan. Wenn man sich ausgewogen und vollwertig vegan ernährt, treten keine Mangelerscheinungen auf. Ich bin gesund und mag mich nicht erinnern, wann ich das letzte Mal krank gewesen bin.

Interessant und auffallend ist auch, dass praktisch alle Tierhalter, die ihre Tiere vegan füttern, sich selbst auch so ernähren. Eigentlich die einzige Antwort, um die explodierenden Kosten in unserem Gesundheitswesen zu bremsen: Verantwortung für die eigene Gesundheit zu übernehmen, d.h. weniger oder gar kein Fleisch zu essen, denn heute weiss jeder, dass viele Zivilisationskrankheiten mit der Ernährung zusammenhängen, bei den Menschen genauso wie bei den Tieren.

Zusammengefasst bringt die vegetarische oder noch besser vegane Ernährung von Hunden und Katzen tatsächlich nichts als Vorteile und zwar in jeder Hinsicht: ethisch, gesundheitlich, tierschützerisch und auch für die Umwelt.

Hund entlaufen

Telefonanruf beim VgT:

Seit zwei Tagen vermissen wir unseren Hund. Unsere Familie ist verzweifelt. Können Sie uns helfen, einen Aufruf verbreiten?

Sind Sie VgT-Mitglied?

Äh..., ich weiss nicht, muss meinen Mann fragen.

Essen Sie Fleisch?

Ja, natürlich, warum fragen Sie?

Sie unterstützen damit ganz unnötigerweise und egoistisch, dass allein in der Schweiz täglich tausende von sogenannten „Nutztieren“ getötet werden, nur zum Zweck eines ungesunden Genussmittels. Tausende täglich! Da kommt es doch auf ein einziges Tier mehr oder weniger, also auf Ihren Hund nicht drauf an.

Das ist doch nicht vergleichbar!

Für Sie nicht, aber für die Kälblein, Schafe und Schweine schon, die nie richtig leben durften, lebenslanglich auf engstem Raum in ihrem Kot eingesperrt sind, nie die Sonne und den Himmel sehen, nie Liebe erfahren. Vielleicht hat jemand Ihren Hund gefangen und gegessen. Das soll vorkommen. Was ist schon dabei, wenn ein Tier mehr oder weniger gegessen wird. Sie essen ja auch Tiere. Und weil es Ihnen schmeckt, finden Sie das gerechtfertigt. Adieu, und denken Sie mal ein bisschen nach. Nicht nur jammern, wenn es Sie persönlich trifft.

Das ethische Prinzip der Nähe, also die Überlegung, dass die Verantwortung des Menschen für seine belebte Umwelt in der unmittelbaren Umgebung beginnt und mit Entfernung vom Ich und der eigenen Familie abnimmt, reicht zwar noch für den eigenen Hund, aber nicht mehr für die Tiere, aus denen das Hundefutter gemacht wird.

Prof Gotthard M Teutsch, bekannter deutscher Ethiker

Der Schweizer Tierschutz STS lässt sich regelmässig von der Fleisch-Tierfutterindustrie sponsern. Vegane Ernährung von Hunden und Katzen ist deshalb für den STS kein Thema.

Gut zu wissen

Bedenkliche Tatsachen und Zahlen, die sich durch einen verantwortungsbewussten, veganen Konsum verhindern lassen.

90 % der Welt-Sojaernte wird an Schlachttiere verfüttert.

50 % der Welt-Getreideernte wird an Schlachttiere verfüttert.

80 % der USA-Getreideernte wird an Schlachttiere verfüttert.

66 % der Getreideernte in der Schweiz wird an Schlachttiere verfüttert (2004).

Jährlich werden Pro-Kopf in der Schweiz 53,4 kg Fleisch gegessen (Säuglinge, alte und kranke Menschen, Vegetarier und Veganer mit eingerechnet.)

Vom Körper der Schlachttiere macht nur ein kleiner Teil das gewünschte Fleisch aus:

Beim Rind ist der Gewichtsanteil (ohne Knochen) nur gerade 35%, beim Kalb 39%.

Der Rest ist Abfall.

Um 1 kg Fleisch zu erzeugen benötigt man 7-16 kg Getreide oder Sojabohnen.

Für die Erzeugung von 1 kg Rindfleisch benötigt man 15'500 Liter Wasser, womit man ein ganzes Jahr lang duschen könnte.

Die Produktion von 1 kg Kartoffeln benötigt hingegen nur 900 Liter und 1 kg Äpfel nur 700 Liter Wasser.

Die Produktion von 1 kg Rindfleisch belastet das Klima so stark wie 250 Kilometer Autofahren.

Auf derselben Landfläche können 6'000 kg Karotten oder 50 kg Rindfleisch erzeugt werden.

70% des abgeholzten Amazonaswaldes wurde für Viehweiden verwendet und ein Grossteil der restlichen 30 % für den Futtermittelanbau.

Seit 1970 wurden über 20 Millionen Hektar der feuchten Tropenwälder in Rinderweiden umgewandelt.

Die Emissionen von Ammoniak aus der Landwirtschaft stammen in der Schweiz zu rund 90% aus Jauche und Mist.

90% der Schweizer Kälber wurden 2004 mit Antibiotika behandelt.

In der Schweiz werden jährlich 1,7 Millionen Legehennen „entsorgt“. Die jungen, aber nach knapp 1 – 1 ½ Jahren „ausgedienten“ Legehennen werden zu Tiermehl oder Tierfett verarbeitet oder verbrannt. Dafür müssen ebenso viele männliche Küken sterben, weil sie keine Eier legen. Als Fleischlieferanten eignen sich diese Küken ebenfalls nicht, da sie zu viel fressen (unwirtschaftlich) und es für Mastpoulets längst eine spezielle (Qual-) Zucht gibt. Die männlichen Küken werden also gleich nach der Geburt entsorgt – sie landen lebendig im Schredder oder werden vergast.

Jährlich werden rund 766 Millionen Eier aus dem Ausland in die Schweiz importiert. Vor allem Käfigeier. Obwohl diese Haltung hier verboten ist, werden diese Eier hier in der Schweiz in Fertigprodukte, Eierteigwaren, Zopf Gebäck etc verarbeitet oder zum Beispiel in Türken-Läden verkauft, da sie bei Coop und Migros von der einheimischen Bevölkerung mittlerweile nicht mehr erwünscht sind.

Pro Jahr werden in die Schweiz 250'000 Tonnen Soja, hauptsächlich aus Brasilien, eingeführt und als billiges Kraftfutter den Hühnern und Schweinen, zunehmend auch den Kühen, verfüttert.

Auch in den Schweizer Berggebieten wird immer mehr Kraftfutter an Nutztiere verfüttert, denn einerseits werden mit finanziellen Anreizen hohe Tierbestände gefördert, andererseits ist Soja aus Brasilien billig zu haben.

Der Selbstversorgungsgrad bei tierischen Produkten liegt bei 92 Prozent. Das ist reine Augenwischerei, denn ohne Import-Futter wäre dieser Anteil massiv tiefer.

Weltweit sterben täglich 43'000 Kinder an Hunger und jede Sekunde stirbt ein Mensch an Hunger, während bei uns Getreide und Soja völlig unnötigerweise an das Vieh verfüttert wird.

Die hochgezüchteten Kühe liefern immer mehr Milch. Die durchschnittliche Schweizer-Kuh gab im Jahr 2009 bereits 7'100 kg Milch. Im

Unfähiger Direktor des landwirtschaftlichen Bildungs- und Beratungszentrums Plantahof

Jahr 2000 waren es noch 6'400 kg und 1995 5'800 kg. Die Zahl der Kühe, die mehr als 100'000 kg Milch liefern nimmt laufend zu. Möglich macht diese markante Steigerung einerseits die Zucht und andererseits die Fütterung. Die Zeiten, als Kühe ihre Milch nur mit für Menschen nicht verwertbarem Gras, Heu und Silage produzierten, sind längst vorbei. Hochleistungskühe benötigen Kraftfutter, das vorab aus Getreide besteht.

In der Schweiz sinkt aus ökonomischen Gründen der Anbau von Futtergetreide seit Jahren. Das Schweizer Milchvieh erhält sein Kraftfutter deshalb zunehmend aus dem Ausland. Beim biologischen Landbau ist der Grad der Eigenversorgung mit Futtergetreide noch tiefer als im konventionellen.

Für 85 kg Käse werden etwa 1'000 kg Milch benötigt.

Das bei der Gärung im Magen von Wiederkäuern entstehende Methangas heizt die Erdatmosphäre 23-mal stärker auf, als Kohlendioxid, das hauptsächlich beim Heizen und Autofahren entsteht.

Südamerikas Vieh stösst ein Viertel der Gesamtmenge aus.

Auch Südamerikas Bauern haben ein Interesse daran, die Methanproduktion der Kühe zu reduzieren, denn dabei geht wertvolle Futterenergie verloren. Deshalb mengen sie Antibiotika wie Monensin ins Futter. Monensin ist in der EU und in der CH verboten.

In Argentinien wird jedes dritte Kalb mit Maispellets gemästet, statt frei grasend heranzuwachsen.

In der Schweiz sind 68 % aller Einnahmen der Landwirtschaft auf direkte oder indirekte Subventionen zurückzuführen. Dies ist der höchste Anteil weltweit! Einzelne Bauern erhalten über 400'000 Franken Subventionen.

Der Ständerat hat den Bundesrat beauftragt, Bergbauern die Subventionen für „regelmässigen Auslauf“ (RAUS) auch auszuzahlen, wenn sie diese Vorschriften nicht einhalten.

Wer "normal" lebt, wie die meisten Menschen, wird auch krank, wie die meisten Menschen.

Vor acht Jahren behauptete der Direktor des landwirtschaftlichen Bildungszentrums des Kantons Graubünden (Landwirtschaftsschule), Peter Kuchler, in einem Streitgespräch im Radio Grischa mit VgT-Präsident Erwin Kessler über die Fleischproduktion hartnäckig, 52 Prozent aller Nutztiere in der Schweiz würden regelmässig Auslauf erhalten nach dem Bundesprogramm RAUS (= Regelmässiger Auslauf). Diese Behauptung war schon damals falsch. Dieser Landwirtschaftsschuldirektor ist offenbar nicht in der Lage, simple statistische Grafiken zu lesen. 52 Prozent der *Rindviehgattung* - nicht aller Nutztiere! - waren am RAUS-Programm beteiligt, und das betrifft vor allem Milchkühe. Gegessen wird aber vor allem das billige Schweinefleisch. Kuchler behauptete weiter, in den Restaurants im Kanton Graubünden würde zu einem grossen Teil Label-Fleisch serviert, auch ohne spezielle Deklaration. Das ist eindeutig falsch. Konventionelles Tierfabrikfleisch wird den Konsumenten vor allem in der Gastronomie unter- bzw auf den Teller geschoben - undeklariert! Labelfleisch (RAUS), das im Kanton GR produziert wird, fliesst in die speziellen Verkaufskanäle und wird

nicht in den Restaurants verkauft; diese beziehen vielmehr vorwiegend billiges, konventionelles Tierquälereiflesch aus dem Unterland oder Ausland, das die Konsumenten im Laden nicht mehr kaufen, weil sie Bio- und andere Labelprodukte vorziehen.

Im Streitgespräch auf Radio Grischa bluffte der Plantahof-Direktor weiter mit der Beschäftigungsvorschrift für Schweine und wollte damit belegen, dass die Schweiz einen fortschrittlichen Tierschutz habe. Diese Beschäftigungsvorschrift ist eine der wenigen Tierschutzvorschriften für Schweine, welche das bedauernswerte Schicksal in der Intensivhaltung etwas erleichtern könnte. Aber genau diese Vorschrift wird in den allermeisten Schweinehaltungen nicht befolgt, indem sich gar nichts zur Beschäftigung findet, oder dann nur untaugliche Alibimassnahmen, die den Tieren gar nichts bringen.

Kuchler ist heute immer noch Direktor des Plantahofs. Solche Bürokraten, welche mit der Autorität ihres Amtes den Konsumenten Sand in die Augen streuen, kann der Agrofizil, der die Landwirtschaftsämter steuert, gut brauchen.

Der „Tierquälerei“-Kleber des VgT eignet sich, um unterlassene Warendeklarationen nachzuholen:



„Das vegane Kochbuch“

Buchbesprechung von Manuela Pinza



gilt für die einfallsreichen Vorspeisen, bei welchen mich vor allem der Auberginen-Belugalinsen-„Kaviar“, die Sauren Semmelknödel mit Pfifferlingen oder die Tacos mit Sojabolognese & Yofu angesprochen haben.

Bei den Pastas findet man die beliebten Spaghetti mit Tomatensauce einmal anders: hier werden sie mit kalter Tomatensauce & Minze zubereitet. Nebst der Rohkostlasagne, den Tofu-Spinat-Cannelloni

Wer kurz durch das Kochbuch blättert, wird durch die schönen, ansprechenden Fotos neugierig gemacht, hier und dort die Zutatenliste eines der abgebildeten Menus zu lesen.

Als langjährige Veganerin sind mir Zutaten wie „Räuchertofu“, „Couscous“, „Kurkuma“, „Pastinaken“ oder „Mandel- und Sojamilch“ natürlich längstens vertraut. Wer aber nicht weiss, worum es sich dabei handelt, kann das unter der Rubrik „Die wichtigsten Begriffe von A-Z“ nachlesen.

Das Buch beinhaltet je 6-8 Rezepte von Suppen, Vorspeisen, Salaten, Salsas & Chutneys, Pastas, Hauptspeisen und Desserts.

Die Salate können zusammen mit etwas Brot gut als leichtes Nachtessen zubereitet werden. Dasselbe



laden auch die Ravioli mit Kürbisfüllung zum Kochen ein.

Für kalte Tage eignet sich bei den Hauptspeisen bestimmt ein währschaftes Kartoffelgulasch mit Räuchertofu. Wer es orientalischer mag und die längere Zubereitungszeit nicht scheut, wählt das Indische Thali, das sich farbenfroh und abwechslungsreich präsentiert.

Die Desserts sehen teilweise ganz exklusiv aus. Da laden Pralinen, Mousse au Chocolat oder eine zarte Erdbeerschnitte zur süßen Verführung ein. Und für die Brownies oder die Apfel-Muffins finden sich bestimmt in fast jedem Haushalt die nötigen Zutaten für einen spontanen Zvieri oder Dessert.

Natürlich dürfen in einem veganen Kochbuch ein paar Worte zur Ethik, zum Tierwohl und zur Umwelt nicht fehlen! Hier kommen nebst der Autorin auch Co-Autoren zu Wort.

„Das vegane Kochbuch“ von Sandra Forster, Blumenbar Verlag

Ich habe schon in jüngsten Jahren dem Essen von Fleisch abgeschworen, und die Zeit wird kommen, da die Menschen wie ich die Tiermörder mit gleichen Augen betrachten werden wie jetzt die Menschenmörder.

Leonardo da Vinci, Universalgenie (1452-1519)



Geben Sie dem Krebs keine Chance

Gesunde Ernährung senkt Krankheits-Risiko um einen Drittel

Diagnose Krebs - mit dieser schockierenden Nachricht sind Jahr für Jahr über 30 000 Menschen in der Schweiz konfrontiert.

Doch das müsste nicht sein. Internationale Krebsforscher haben herausgefunden: Wer gesund isst, bekommt seltener Krebs.

Die richtige Ernährung ist für die Krebsvorsorge genauso wichtig wie nicht rauchen. Das ist das Fazit des Krebs-Reports des World Cancer Research Fund und des Amerikanischen Instituts für Krebsforschung.

Hauptpunkt: ein gesundes Körpergewicht, das heisst einen Body Mass Index zwischen 21 und 23.

Body Mass Index = Körpergewicht in Kilogramm geteilt durch die Körpergrösse in Meter hoch 2. Beispiel mit 78 kg und 1,8 m: $BMI = 78 / (1,8 \times 1,8) = 24$

Wer dick ist, bekommt viel häufiger Darmkrebs, Brustkrebs sowie Krebs in Speiseröhre, Bauchspeicheldrüse, Gebärmutter und in den Nieren.

Zu einer gesunden Ernährung gehören täglich Gemüse und Früchte, zudem reichlich Vollkorngetreide und Hülsenfrüchte (Bohnen, Erbsen, Soja). Beim Fleisch hingegen sollte man sich zurückhalten, heisst es im Krebs-Report.

(Quelle: Gesundheitstipp)

Länger leben mit Orangen und Krautstiel

Früchte und Gemüse in den Farben Orange und Dunkelgrün reduzieren das Risiko, vorzeitig zu sterben. Das darin enthaltene Alpha-Carotin schützt vor Krebs, Altersdiabetes und Herz-Kreislauf-Krankheiten. Wissenschaftler des Center for Disease Control haben das anhand einer Untersuchung von mehr als 15 000 Personen herausgefunden.

Sport zügelt den Appetit

Durch das Training steigt im Blut der Spiegel an Hormonen, die den Appetit bremsen. Damit konnten britische Forscher zeigen, dass sich Sport beim Abspecken doppelt lohnt. Er erhöht den Energie-

verbrauch, ohne dass man deswegen mehr Appetit bekommt.

Fenchel

ist ein vitaminreiches Gemüse, das gekocht, gedünstet oder roh als Salat oder fein aufgeschnitten als Carpaccio gegessen wird. Fenchel ist aber auch ein bewährtes Heilkräuter, das zahlreiche Beschwerden lindert. Fencheltee wird seit langem in der Kinderheilkunde eingesetzt und ist besonders geeignet für werdende Mütter und Kinder.

Rüebli und Äpfel für Gross und Klein

Rüebli und Äpfel sind gesund und geschmackvoll und werden auch von Kindern gern gegessen.



Praktischer Tipp aus der veganen Küche

Reismilch von Soyana gibt es mit verschiedenen Aromen. Mischen von "Vanille" und "Choco" gibt einen besonders feinen Drink. Probieren geht über studieren.

Tierversuche - das schwärzeste aller **Verbrechen**

Mahatma Gandhi

Geld ist Macht. Die Pharma hat viel Geld und viel Macht und Einfluss auf Politiker und Medien.

Wer immer noch glaubt, Tierversuche seien für den medizinischen Fortschritt notwendig, ist ein Opfer der raffinierten Propaganda der Pharma-Konzerne.

Die Realität sieht anders aus: Tierversuche sind für Gesundheit und Medizin wertlos - sie dienen nur der skrupellosen Gewinnsteigerung der Pharma-Industrie. Für viele unglaublich. In einer Artikelfolge informieren wir deshalb über die Hintergründe und Zusammenhänge zwischen Tierversuchen, Milliarden Gewinnen der Pharma, Abzockerhonoraren und Manipulation der Öffentlichkeit.

In einem ersten Teil in der Ausgabe VN 10-2 haben wir über die von Vasella/Novartis gegen mich und den VgT eingeleiteten Gerichtsverfahren berichtet (www.vgt.ch/vn/#jahr2010a). Ziel dieser Klagen ist es, den VgT mundtot zu machen, damit die Machenschaften der Pharma-Mafia unter dem Deckel bleiben. In den erstinstanzlichen Urteilen hat Vasella sein Ziel schon weitgehend erreicht: Vom Bezirksgericht Bülach bin ich wegen Verleumdung verurteilt worden, weil ich Tierversuche als Massenverbrechen bewertet habe. Man muss nur Vasella heissen, um vor Gericht Recht zu bekommen. Aber Vasella, der höchstbezahlte Abzocker der Schweiz und angebliche Super-Manager macht schwere Fehler: Er hat übersehen, dass es das Markenzeichen des VgT ist, richterliche Zensurbefehle nicht zu beachten und weiterhin Klartext zu reden. Und das werden wir in den nächsten Ausgaben der „VgT-Nachrichten“ jetzt erst recht tun.

Umfassende, laufend aktualisierte Informationen über die Gerichtsverfahren von Vasella/Novartis gegen den VgT finden Sie unter www.vgt.ch/doc/vasella

Dr Erwin Kessler, Präsident Verein gegen Tierfabriken Schweiz VgT.ch

Die auf Tierversuche abgestützte medizinisch-pharmakologische Forschung steckt in einer Krise: Immer seltener sind bahnbrechende Erfolge, während die tödlichen Zivilisationskrankheiten zunehmen. Die meisten sehr einträglichen Patente für erfolgreiche Medikamente laufen in nächster Zeit aus und neue sind wenige in Sicht.

Zwar liest man immer wieder von erfolversprechenden, sensationellen Ergebnissen in Tierversuchen. Dann hört man nichts mehr davon. Was zuerst propagandistisch als Erfolg gefeiert wird, erweist sich als nicht auf Menschen übertragbar und verschwindet sang- und klanglos. Hinterlassen werden unnütze wissenschaftliche Publikationen in Fachzeitschriften, die zu einem Dokortitel verhelfen und den Geltungstrieb einiger Forscher befriedigten, aber nicht wirklich etwas zum Fortschritt der Medizin beitragen. Trotzdem bringen die Medien immer wieder solche Erfolgsmeldungen aus Tierversuchslabors. Warum?

Die Medien werden stark von

der Pharma-Industrie beeinflusst und von dieser professionell ferngesteuert (siehe das Buch „Spin doctors im Bundeshaus“ über die professionellen Wahrheitsverdreher, www.vgt.ch/news/100220-spin-doctors.htm). Der Aufwand, den die Pharmakonzerne für Propaganda und Bestechung von Ärzten und Wissenschaftler betreiben, ist weit grösser als der Aufwand für die Forschung. Damit versucht die Pharma die Krise zu verschleiern, in der sie steckt, und ihre Autorität als vermeintlich wissenschaftlich fundierte, kompetente und erfolgreiche Branche (im Gegensatz zur „unwissenschaftlichen“ Komplementärmedizin) aufrecht zu erhalten.

In Tat und Wahrheit ist es nicht weit her mit dieser Wissenschaftlichkeit. **Mehr oder weniger blind werden massenhaft neue chemische Substanzen an Tieren ausprobiert**, ob sie eine Wirkung haben, die sich als Medikament bewerten liesse. Nur selten ergibt sich so etwas vermeintlich Brauchbares, und das meiste davon er-

weist sich in den nachfolgenden klinischen Versuchen an Menschen als unbrauchbar. Dabei gehen alle Substanzen, die bei Menschen eine nützliche Wirkung hätten, im Tierversuch aber keine oder eine andere Wirkung zeigen, verloren. So behindern Tierversuche den medizinischen Fortschritt.

Die neuen Medikamente, die sich schliesslich aus diesem wissenschaftsmethodisch armseligen Tierversuchsbetrieb ergeben, verschaffen der Pharma zwar neue Patente und sind damit ein wirtschaftlicher Erfolg. Aber meistens bringen diese neuen Medikamente gar keinen wirklichen Nutzen, da es bereits ähnliche auf dem Markt hat. Die neuen sind oft nur teurer, nicht besser, nicht selten sogar schädlicher und riskanter als die bereits Praxiserprobten. Mit viel Marketing bei den Ärzten und mit Bestechungen wird der Absatz dieser neuen, patentgeschützten und deshalb teuren Medikamente erzwungen.

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat festgestellt, dass etwa

Die Verwandlung eines Lebewesens in ein Bündel von Schmerzen und stummer Verzweiflung ist ein **Verbrechen** – was sollte eigentlich sonst ein Verbrechen sein.

Philosophie-Professor Robert Spaemann

325 Wirksubstanzen notwendig sind, um den Grossteil der heute auftretenden Erkrankungen zu behandeln. In der westlichen Welt wird diese Anzahl um ein Vielfaches überschritten. Die Österreicher kommen beispielsweise mit "nur" 10'000 Medikamenten aus, während es in Deutschland 60'000 gibt. Diese ungeheure Zahl kommt vor allem dadurch zustande, dass die meisten Wirkstoffe nicht nur doppelt und dreifach vorkommen, sondern gleich hundertfach. Von dem Antibiotikum Amoxicillin gibt es 201 Zubereitungen, vom Schmerzmittel Ibuprofen sind 394 Präparate auf dem Markt und vom Schleimlöser Azetylzystein gar 421, um nur einige Beispiele zu nennen. Die jährlich ca 2'500 Neuanträge für Arzneimittel bieten ebenfalls nicht viel Neues. Nur etwa 450 Stoffe davon sind "neue Stoffe" im Sinne des Arzneimittelgesetzes, und selbst diese stellen keinen wesentlichen Fortschritt für die Medizin dar. Laut Professor Schönhöfer, einem renommierten Pharmakologen, kommt im Schnitt nur alle zwei Jahre eine echte Innovation auf den Markt. Die meisten der auf dem Weltmarkt befindlichen Zehntausenden von Medikamenten sind entweder ein Risiko für den Patienten, unwirksam, überflüssig oder Geldverschwendung.

Mit anderen Worten: **Die meisten Versuchstiere leiden und sterben im vornherein völlig unnötig für Produkte, für die gar kein medizinischer Bedarf besteht.**

Tierversuche werden nicht nur für die Suche nach neuen Wirkstoffen durchgeführt, sondern auch für das **Zulassungsritual für neue Medikamente.** Ich spreche bewusst von „Ritual“, denn es handelt sich um ein scheinwissenschaftliches Prozedere, das zwischen den Pharmakonzernen und den Zulassungsbehörden abgemacht wurde, um im Falle von schweren Nebenwirkungen der neuen Medikamente sagen zu können, die vorgeschriebenen Prüfungen seien durchgeführt



Tierversuchskonzern Covance - Novartis ist hier Kunde

und die Sorgfaltspflicht damit erfüllt worden.

Dieses Zulassungsritual basiert auf uralten, standardisierten Tierversuchen, die nach heutiger Auffassung von Wissenschaftlichkeit völlig wertlos sind. Diese Tierversuchsmethoden sind zudem nie wissenschaftlich validiert, sondern einfach festgeschrieben worden. Tier-schützerische Forderungen nach grösseren Käfigen und deren Ausgestaltung mit Beschäftigungsmöglichkeiten für die Versuchstiere sind mit dem Argument abgelehnt worden, dadurch würden die Tierversuche verfälscht und entsprechen nicht mehr dem Standard. Wie sollen Tierversuche, die durch etwas grössere Käfige „verfälscht“ werden auf Menschen übertragen werden können, die unter völlig anderen Umständen leben als die Versuchstiere? Allein schon daran kann auch jeder Laie erkennen, dass es bei diesen Tierversuchen nicht um wissenschaftliche Erkenntnisse geht, sondern um eine rein bürokratische Vorbeugemassnahme gegen allfällige Schadener-

satzforderungen geschädigter Personen oder deren Hinterbliebenen.

Dass ein solches wissenschaftlich wertloses Ritual immer wieder zur Zulassung von Medikamenten führt, welche bei Menschen schwere und gar tödliche Nebenwirkungen hervorrufen, ist logisch und unvermeidbar. Die Pharma und die von ihr gesteuerten Zulassungsbehörden nehmen das in Kauf - um des Profites willen.

Es geht nicht einfach nur um einen normalen Gewinn, den jedes Unternehmen anstreben muss, um im freien Markt bestehen zu können. Es geht um eine skrupellose, geldgierige Profitmaximierung und um schamlose Abzockerei.

Vasellas Geldgier ist mittlerweile allgemein bekannt und ein Dauerthema in den Medien:

„Vasellas Gehalt: 40 Millionen“, Weltwoche 36/2010

„Vasella kassierte letztes Jahr zu Marktwerten 25 Millionen Franken, obwohl er den CEO-Posten Ende Januar abgab und nur noch als Ver-

Die sittliche Überzeugung unserer Zeit verabscheut die Vivisektion (Tierversuche) als eine Praxis, die mit dem öffentlichen Moralgefühl einer zivilisierten Nation in schreiendstem Widerspruche steht. Sie sieht in jenen raffiniert grausamen Experimenten an zahllosen, mit einem Seelenvermögen, Bewusstsein und Schmerzempfindung begabten Wesen ein offenbares **Verbrechen gegen die über allem Nutzen stehenden Gebote christlicher und menschlicher Barmherzigkeit.**

Franz Liszt

waltungspräsident amtierte. Aufpoliert wurde sein Salär durch eine Versicherung im Wert von 12 Millionen." Sonntags-Zeitung, 20. Februar 2011

„Ein Mann ohne Einsicht. Daniel Vasella, Präsident von Novartis, steht wegen seines Salärs erneut in der Kritik. Doch diese perlt an ihm ab. Seit Jahren." NZZ am Sonntag, 27. Februar 2011

Wenn es nur allein um das Geld ginge, würde ich nicht auf die Barrikaden gehen, obwohl es auch *mein* Geld ist, das Vasella abzockt, nämlich über die ständig steigenden Krankenkassenbeiträge.

Es geht aber nicht nur um Geld, sondern darum, dass die Pharma-Mafia dafür über Leichen geht. Über die Berge an Versuchstierleichen, aber auch über die menschlichen Leichen infolge der im Tierversuch natürlich nicht vorhersehbaren schweren Nebenwirkungen. Beispiele gibt es massenhaft. Von den meisten erfährt der Leser der von der Pharma ferngesteuerten Medien nichts.

Der Vater eines jungen Franzosen, der sich unweit vom Elternhaus an einem Baum erhängte, klagt gegen Roche und zwei andere Firmen. Sein Sohn habe nie an Depressionen gelitten, schuld am Tod sei das Akne-Medikament Roaccutan von Roche (Novartis ist an Roche massgeblich beteiligt). Das Mittel kann Nebenwirkungen wie Depressionen oder Schäden am Magen-Darm-Trakt zur Folge haben – und das trotz vorausgehender Tierversuche. Die Klage ist kein Einzelfall. Tausende Akne-Patienten haben gegen Roche Klage erhoben. Die Forderungen auf Schadenersatz gehen in die Milliarden.

Eine Studie des Schweizerischen Nationalfonds hat kürzlich aufgedeckt, dass auf dem Markt befindli-



Tierversuchskonzern Covance - Novartis ist hier Kunde

che Schmerzmittel das Herzinfarktrisiko erhöhen. Diese Medikamente wurden zugelassen, weil sie sich im Tierversuch als unbedenklich erwiesen haben! Sinnlose, aber grausame Tierversuche und fahrlässige oder eventual-vorsätzliche Gefährdung von Menschenleben.

Immer wieder neue Medikamentenskandale belegen die Unzuverlässigkeit und damit Nutzlosigkeit von Tierversuchen. Kürzlich ein neuer Medikamentenskandal in Frankreich: Ein Schlankheitsmittel hat Hunderten von Franzosen das Leben gekostet. Die Behörden waren im Bild über die Risiken – sie schritten aber nicht ein. Es könnten endlos weitere Beispiele angeführt werden.

In der Forschungszeitschrift "Horizonte" des Schweizerischen Nationalfonds für Wissenschaft und Forschung beschrieb ein Forscher, wie er mit Laborratten herumexperimentiert und dabei angeblich grossartige Erkenntnisse gewinnt. Dann fügt er wörtlich hinzu: „Aber

inwieweit sich Erkenntnisse von der Ratte auf den Menschen übertragen lassen, weiss man von Vornherein nie. Das können wir nur durch Untersuchungen beim Menschen feststellen." Mit anderen Worten: Das Massenverbrechen an den Versuchstieren dient nur der Hypothesenbildung. Das könnte man allenfalls einen Nutzen nennen, wenn auch einen geringen, gemessen am Leiden der Tiere. Aber nicht einmal das ist zutreffend. Wie oben angedeutet und von immer mehr Wissenschaftern offen ausgesprochen, behindert diese Methode, mit Tierversuchen herumzuspielen, den medizinischen Fortschritt, indem verhängnisvoll falsche Schlüsse gezogen und wichtige Hypothesen verworfen oder gar nicht erst gefunden werden, weil sie bei den Versuchstieren nicht zum Ziel führen. Solches Herumexperimentieren am falschen Objekt ist schlechte Wissenschaft. Es werden so Forschungsressourcen verschwendet, welche besser für eine menschen-

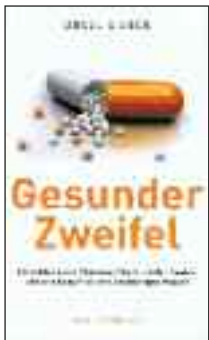
Der Schmerz ist beim Tier ein viel tieferer, als es beim Schmerz des erwachsenen Menschen der Fall ist. Der Schmerz des Tieres ist mit dem des Kindes zu vergleichen. Die Vivisektion ist zu verurteilen wie die **Mordtat oder eine Tortur an einem Unschuldigen.**

Rudolf Steiner

orientierte Forschung eingesetzt würden.

Mit welchen mafiosen Methoden die Pharmakonzerne und die von ihnen gekauften „Experten“ und Beamten gegen Leute vorgehen, welche diese Missstände beim Namen nennen, zeigt eindrücklich der Fall Peter Sawicki - ein angesehener Fachmann, der als Leiter eines Institutes zur Prüfung des Nutzens von neuen Medikamenten mit Verleumdungskampagnen fertig gemacht wurde, weil er es wagte, auf Missstände hinzuweisen und sich nicht bestechen zu lassen:

Gesunder Zweifel - Einsichten eines Pharmakritikers - Peter Sawicki und sein Kampf für eine unabhängige Medizin. Auch Novartis spielte bei diesen Machenschaften mit.

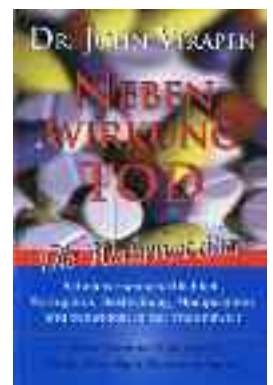


Wie die Pharmakonzerne tödliche Nebenwirkungen von Medikamenten möglichst lange verschweigen, um noch möglichst viele Milliarden Gewinn einzusacken, bevor ein schädliches Medikament vom Markt genommen wird und wie dabei Fachleute bestochen und Forschungsberichte gefälscht werden, berichtet Dr John Virapen,



Tierversuchskonzern Covance - Novartis ist hier Kunde

ehemals ein für das Marketing verantwortlicher leitender Manager eines Pharmakonzerne - bis er aus dem Geschäft ausstieg und die Öffentlichkeit über die mafiosen Machenschaften der Pharmakonzerne informierte: *Dr John Virapen, Nebenwirkung Tod - Scheinwissenschaftlichkeit, Korruption, Bestechung, Manipulation und Schwindel in der Pharmawelt.*



Was diese zwei Bücher aufzeigen, wird durch viele andere Quellen bestätigt und ist auch hierzulande in Fachkreisen längst kein Geheimnis mehr. Nur vor der Öffentlichkeit und der Justiz vermögen Vasella und Konsorten diese Machenschaften immer noch erfolgreich zu verbergen - mit Geld und Macht und Staat und Gerichten als Werkzeugen. Wer diese Bücher liest, wird künftig mit anderen Augen sehen, was ihm der Arzt verschreibt und wie das Gesundheitsrisiko von Medikamenten verharmlost wird. Das kann buchstäblich lebensrettend sein.

Alle 43 Sekunden stirbt ein Tier in Schweizer Tierversuchslabors

Was jeder tun kann

ist nicht viel, aber das kann jeder tun:

Der Gesundheit Sorge tragen - gesunde vegane/vegetarische Ernährung und so nicht von Medikamenten abhängig werden.

Naturheilmittel, Komplementärmedizin und Generika bevorzugen (der Konsum von Generika unterstützt die Tierversuchsfirmen nicht, im Gegensatz zu Original-Medikamenten).

Freunde und Bekannte informieren.

Den VgT mit Spenden unterstützen. Jede Spende ermöglicht eine breitere Streuung dieser Informationen.



Vegane Apéro-Häppchen

Diese kleinen, delikaten Häppchen kommen bei Gästen besonders gut an! Sie eignen sich als Zvieri oder Amuse bouche vor dem Essen. Sämtliche verwendete Zutaten sind vegan. Wer es gerne speziell mag - zu einem Geburtstag oder sonst einem Fest - kann sich an diesen lustigen Apéro-Igel wagen.

Zutaten: Vollkorntoastbrot, Pflanzenmargarine, rein pflanzliche Streichcrème (gibt es nicht nur in Bioläden, sondern auch bei Coop und Migros), Soyananda Kräuter-Knoblauch-Aufstrich (erhältlich in Bio- und Reformläden), vegane Mayonnaise (aus dem Bioladen oder „Mayonnaise ohne Ei“ von Migros), Senf, Nusspesto, Bärlauchpesto vegan, Kichererbsenmus, Aufschnitt vegan, Käse vegan, Tomatenbruschetta, Zahnstocher

Nach Belieben mit Radieschen, Cornichons, Spargelspitzen, Cherrytomaten, Früchtestückchen, Basilikumblättern, Oliven etc verzieren.

Zubereitung des Apéro-Igels siehe www.vgt.ch/vn/1102/apero-igel.htm

Veganer Aufschnitt und Käse erhältlich in Bioläden und im Versandhandel (Adressen siehe www.vgt.ch/doc/vegan-einkaufen)